KK7

Die
Stiftskirche zu Oehringen.

Geschichte und Beschreibung

von

Joseph Albrecht.

DER OBERST VON KERRNRIED'SCHEN STIFTUNG IN AUGSBURG GEHOERIG.

Mit einem Grundriße.

Oehringen,
Druck von C. F. Erbe's Wittwe.
1837.

DER
OBERST VON
KERNFLED'
SCHEN STIFTUNG
IN AUGSBURG
GEHOERIG.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Friederich August Carl,

FÜRSTEN ZU HOHENLOHE,

Graven von Gleichen,

Herrn zu Langenburg & Kranichfeld,

MAJORATSHERRN

der Herrschaften Schlawentzitz, Virava, Groß- und Klein-Lassowitz, Lascowitz, Saussenberg und Bytkow in Ober-Schlesien und der Rittergüter Oppurg, Colba & Positz in Sachsen;

Königl: Würtemberg: General-Lieutenant, Grosskreuz des Ordens der Würtemb: Krone und Ritter des Friederichs-Ordens, Grosskreuz des Grossherzogl: Badischen Ordens der Treue etc.

seinem gnädigsten

Fürsten und Herrn

in

Ehrfurcht und Unterthänigkeit

gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorwort.

Die Stiftskirche zu Oehringen ist nicht nur die größte und Haupt-Kirche in **Hohenlohe**, sondern sie gehört auch mit Recht zu den schöneren und größeren Kirchen Würtembergs und hat des Bemerkenswerthen Manches aufzuweißen, das nicht so bekannt ist, als es zu seyn verdient. Deshalb hatte ich schon vor längerer Zeit den Entschluß gefaßt, diese Kirche zu beschreiben und ihre Geschichte kürzlich zusammen zu stellen, in der Ueberzeugung, damit nicht nur den Bewohnern der Stadt Oehringen und der eingehörigen Orte, sondern auch manchem andern Freunde des Alterthums und der Geschichte, etwas nicht Uninteressantes darzubieten. Ich konnte aber erst neuerlich diesen Gegenstand wieder aufnehmen und übergebe nun das vorliegende Werkchen der Oeffentlichkeit.

Zwar existiren bereits einige Schriften im Manuscripte über die Stiftskirche. Die erste im Jahre 1579 unter dem Titel:

„Monumenta vnd fürnehmbste Antiquiteten der Stifftkirchen zu Oringeuw“

durch Carolum Baierum, I. Classis Scholae Oringensis praeceptorem, aufgesetzt, ist aber fast ganz ohne Werth. Der Verfasser beschränkte sich darauf, einige Inschriften, von denen er die lateinischen in deutsche Verse übersetzte, mehrere aber nicht einmal richtig lesen konnte, und einige andere ganz kurze ungenügende Angaben aufzuzeichnen.

Eine zweite Schrift:

„Kurze historische Beschreibung der Oehringer Stiftskirche und derselben Monumenten, von ihrer ersten Fundation an, bis nach der Reformation ꝛc. verfasset und zusammen getragen im Monat Majo 1732 von Hofrath Hanselmann,“

ist einestheils wenig bekannt und anderntheils enthält sie Vieles, was nicht zur Sache gehört, während sie

dagegen sehr wesentliche, die Geschichte des Kirchbaues und die Beschreibung der Kirche betreffende Umstände, ganz mit Stillschweigen übergeht.

Auch Wibels bekannte Hohenlohesche Kirchen-Historie enthält, an vielen Orten zerstreut, einzelne Notizen über die Stiftskirche, die jedoch nicht immer richtig sind.

Alle diese Umstände ließen daher eine weitere Bearbeitung dieses Gegenstandes nicht als überflüssig erscheinen.

Kaum erforderlich wird es seyn zu bemerken, daß das gegenwärtige Schriftchen nur die Geschichte und Beschreibung des Gebäudes und der wichtigsten Denkmale, nicht aber geschichtliche Nachrichten über die Corporation der Stiftsgeistlichen, ihre Verfassung, Reformation ꝛc. enthält, da diese Verhältnisse sich bereits in den bekannten Geschichtswerken von Wibel und Hanselmann dargestellt finden.

Uebrigens liegt es in der Natur der Sache, daß in Beschreibungen der vorliegenden Art, welche hauptsächlich nur in einem bestimmten Kreiße einer regeren Theilnahme sich erfreuen, auch manche Nachrichten Aufnahme finden, welche für auswärtige Leser nicht gleich interessant sind; auch das vorliegende Werkchen mag solche enthalten, welche durch jenen Umstand entschuldigt werden wollen.

Oehringen,
im April 1837.

Albrecht.

Die Erbauung der alten Pfarrkirche zu Oehringen fällt in eine Zeit des grauesten Alterthums, von welcher keine Urkunden auf uns gekommen sind. Jedenfalls bestand sie aber schon zu Anfange des elften Jahrhunderts und wurde, als am 7. August 1037 Adelheid, Wittwe des Herzogs Heinrich von Franken, Mutter Kaiser Conrads II., in zweiter Ehe mit dem Stammvater des Fürstenhauses **Hohenlohe**, dem Graven Hermann vermählt, und ihr Sohn Gebhard, Bischof zu Regensburg, das Stift zu Oehringen errichtet und aus ihren Stammgütern mit freigebiger Hand dotirt hatten, sofort zu einer Stiftskirche erhoben.

Sie hatte nach den Abbildungen und Beschreibungen, welche sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben, eine von der jetzigen Stiftskirche ganz verschiedene Gestalt. Mit ihrem Hauptbau und zweyen an der Mittag- und Mitternacht-Seite angehängten Flügeln, bildete sie die Form eines Kreuzes; der Haupt-Eingang befand sich zwischen zweyen sich gegenüber stehenden — oben durch einen Gang verbundenen Thürmen, und an einem Theile des jetzigen Chors, war ihr eine kleine Capelle angehängt, das Ganze aber von dem — mit einer Mauer umschlossenen großen Kirchhof umgeben.

Ein alter Poet, der diese Kirche noch sah, sagt unter anderm darüber:

Hoc sacrum templum fabrefecit provida cura,
Ut crucis exemplum prædicaret illa figura,
Qua morum norma regit hoc quadrangula forma.
Quævis quadra bonis pars est distincta patronis,
Est Petrus in prora, levaque Georius ora,
Martinus dextra, Kunygunt tenet absidis extra
Structuram bellam celebri statione cappellam. *)

An der Mittagseite befand sich das sogenannte Löwenthürle, eine Eingangsthüre, an welcher oben zu beiden Seiten die vordern

*) Das ganze, auch in anderer Beziehung bemerkenswerthe Gedicht, ist abgedruckt in Wibels Hohenlohescher Kirchen-Historie

Theile zweier Löwen aus Stein gehauen, erscheinen, welche unförmliche Figuren übrigens, da sie noch heutigen Tages zu sehen sind, bei dem Abbruch der alten Kirche sorgfältig aufbewahrt und in ihre jetzige Stelle wieder eingesetzt worden seyn müssen. Sie sollen nach der — jedem Bewohner Oehringens und der Umgegend, bekannten Sage, ein Wahrzeichen seyn, welches die Stifterin Adelheid habe errichten lassen, als ihr ihre beiden Söhne von Löwen zerrissen worden seyen. Ein müßiger Chorherr hat diese Fabel mit sichtlicher Vorliebe also niedergeschrieben:

„Wir fynden also von ire. daz. sie zü winsperg vff der Bürge, die ire waz mit dem huse gesezzen ist. biz sie den Stiffte zu Orengew. gebuwet hat, vnd. het ein kleyn huselin. In dem dorffe zü Orengew, dar Inne sie ire wonynge het, und als dick ez not waz, so name sie ein Magte zu ire und gieng da zwyschen, sie fure nit vff. wegen oder karren. da by man groß demüt wol merket. Vff einen Süntag nach der fronfasten, da wolt sie gen nach irer gewonheit gen Orengew zu der kirchen, vnd het sich zü lange gesümet, biß man daß ampt gancz folbracht het. Dar vmb sie gar leydig wart, Zü stunt kam ein Bote zu ire, vnd seyt ire lose mere, wie daz zwen Lewen vß dem walde vnd wüsteunnge kumen. vnd ire zwen Junge Süne die sie dan zü Orengew. In irem huselyn gelaßen hette zeryeßen vnd hertodt hetten, da waz wol billich. daz sie sere herschrake. vnd fast leydig waz. Als nü die lute zu ire kamen. vnd sie klegten vmb ire herczleyt. da antwert sie gar demüteclich. wie daz sie viel leydiger were. daz sie daz wyhewaßer als vff hüt versumet het, dann vmb irer kynder tode, wann sie doch one zwyfel were, die Sele wern zu den ewygen freüden. So müste sie große sorge haben. wie sie die sümenyße vnd dragkeyt gebessert vnd gebüßet, Vnd zu stünt hieß sie daz byhzeichen, mit großen Steyn haüwen für

II. Th. S. 162 ꝛc., welchem Theile auch eine Abbildung dieser alten Kirche als Titelkupfer vorgesetzt ist. Weitere Abbildungen davon finden sich in Hanselmanns Fortsetzung des Beweises, wie weit der Römer Macht in die Hohenloheschen Lande gedrungen, 1773, und in der „Historischen Betrachtung über das Hohenlohesche Wappen, von S. W. Oetter.“ Nürnberg 1780.

die kirchture, daz man nennet daz Lewenturlin. zu einer ewygen gedehtnyße. daz syhet menglich wol were dafür wandelt."

Uebrigens wird man in den beiden unförmlichen Thiergestalten, wovon eine einen Menschen- die andere einen Stier- oder Widderkopf unter den Klauen hat, die zierlichen Löwen nicht erkennen, welche die Abbildungen, welche Wibel, Hanselmann und Oetter ihren angeführten Werken beigegeben haben, darstellen. Wenn einige in diesen Fratzen die Wappenbilder des Fürstenhaußes Hohenlohe erkennen wollten, so waren sie offenbar im Irthum. Eher möchten sie Wächter des Heiligthums bedeuten, denn es ist bekannt, daß sich an den Portalen mancher alter Kirchen, Löwen in solcher Bedeutung dargestellt finden.

Die Patrone der alten — wie der jetzigen Stiftskirche, waren die h. Apostel Petrus und Paulus, weshalb sie stets: *Ecclesia collegiata S. Petri et Pauli,* genannt wurde.

In der — der h. Jungfrau Maria gewidmeten unterirdischen Capelle, befand sich ihr wunderthätiges Bild, auch ruhte dort die Stifterin Adelheid, die ebenfalls in Nöthen und Krankheiten Wunder verrichtete.

Eine Reihe von Altären und Capellen schmückte die alte Stiftskirche, es würde uns aber zu weit führen, wollten wir dieselben und die mancherlei Stiftungen alle näher anführen, welche für sie geschahen. Nur beispielsweise gedenken wir folgender: Grav Craft, der Aeltere, von Hohenlohe, fundirte und dotirte im Jahre 1343 einen neuen Altar *„in collegiata ecclesia Orengeuwen, in honorem stmi: corporis et sanguinis domini nostri Jesu Christi, sti: Marci Ev: et beate Katherine virginis."*

Dessen Sohn Craft und seine Gemahlin Anna, geb. Landgrävin von Leuchtenberg, stifteten im Jahre 1370 eine ewige Messe „zu der Capellen, die wir von newen gebawt haben einhalben an der kirchen der korherren daselbs zu Orengew."

Im Jahre 1371 wurden zwey neue Capellen, die eine *„ad sinistram manum versus meridiem in fine occidentali in honorem Margrethæ, undecim millium virginum et Egydij confessoris"* — die andere *„ad dextram manum versus meridiem in fine occidentali in honorem Mariæ Magdalenæ, Erasmi et decem millium martyrum"* eingeweiht und mit einem vierzigtägigen

Ablaß für alle diejenigen versehen, welche dem Gottesdienste in diesen Capellen mit gebogenen Knieen anwohnen werden. —

Grav Albrecht von Hohenlohe und sein Bruder Georg Bischof zu Passau, Kanzler des Röm: Königs Sigismund, stifteten 1418. zur Ehre der h. Hieronymi und Erasmi einen neuen Altar, welchen Bischof Georg bei seiner Rükkehr vom Concil zu Costniz, selbst einweihete.

Eine Capelle, welche mit der alten Stiftskirche nicht unmittelbar in Verbindung stand, wurde im Jahre 1423. erbaut. Sie wurde dem h. Erzengel Michael gewidmet und auf dem — die alte Kirche umgebenden Hofe, der gewöhnlich das Kernthal oder der Kerntner genannt wurde, errichtet. Bischof Johannes von Würzburg ertheilte mittelst einer — *proxima feria quarta post divisionem apostolorum* 1423. gegebenen Urkunde, allen denjenigen einen Ablaß auf vierzig Tage, welche zu diesem Bau und seiner Ausschmückung Beiträge geben oder hülfreiche Hand leisten würden. Noch in demselben Jahre — am 17. Oktober — konnte sie durch den Vicar des Bischofs von Würzburg eingeweiht werden. In dem darüber ausgestellten Consecrationsscheine sagt er:

„*Consecravimus Cappellam novam sitam in Cimiterio Orengewen in loco volgariter* kerntal *nuncupato, vbi ossa mortuorum recondita existunt in honore sti Michahelis archangeli, omnium angelorum et omnium fidelium animarum.*“

Auch die in der Capelle errichteten beiden Altäre wurden an demselben Tage eingeweiht; der eine zu Ehren des h. Apostels Jacob, des h. Märtyrers Sebastian und der h. Jungfrau Juliane, der andere aber zur Ehre des h. Märtyrers Vitus und der h. Jungfrauen Dorothea und Ottilie.

Im Jahre 1425. am Tage der h. Apostel Peter und Paul, wurde ein weiterer Altar zur Ehre der h. Dreieinigkeit, der h. Maria, aller Heiligen und glaubigen Seelen, eingeweiht und derselbe von dem Vicar des Bischofs von Würzburg, welcher die Handlung vornahm, noch insbesondere der Ehre der h. drei Könige und des h. Bartholomäus gewidmet. Zugleich verhieß er allen denjenigen einen Ablaß von vierzig Tagen, für Criminal-, und von einem Jahre für Venial-Sünden, welche an gewissen Festen dem Gottesdienste in der Capelle anwohnen, oder zu ihrer Unterhaltung milde Beiträge geben werden. Auch der Röm: Legat in Deutschland,

Cardinal Nicolaus, ertheilte am 29. April 1451 einen Ablaß auf hundert Tage und zwei andere Römische Cardinäle mittelst eines — am 14. April 1452 zu Rom ausgefertigten Indulgenzbriefs, einen Ablaß auf zweihundert Tage, allen denen, welche an genannten Festen den Gottesdienst in der Capelle, — *Capella sancti Michaelis archangeli sita in Cimiterio ecclesie Sanctorum Petri et Pauli Oringew* — besuchen oder dahin etwas stiften werden.

Der eigentliche Stifter dieser Capelle, war der Stiftsdecan Johannes Gemminger; im Laufe der Zeit, insbesondere in der zweiten Hälfte des fünfzehenten Jahrhunderts, um welche Zeit Johannes Nepperger, Vicar des Stifts, — später auch Gruftherr genannt, — Pfleger des Kernthals war, der in Gemeinschaft mit seiner Schwester Anna Stoferin von Nepperg, selbst ansehnliche Güter und Gefälle besaß, welche sie dieser Capelle vermachten, erhielt dieselbe viele milde Zuwendungen, so daß sie eine beträchtliche Pfründe abwarf.

Was den Platz betrifft, auf welchem diese Capelle stand, so haben wir schon oben bemerkt, daß das Kernthal innerhalb der Stadt, in der Umgebung der Stiftskirche gelegen war. In einer Urkunde von 1453 heißt es: „pfleger des kerntals uff dem kirchhoff bey dem Stifft zu Oringew gelegen,“ — in einer Urkunde von 1478: „der kerntall in dem Stifft zu Orengew gelegen,“ in einer von 1490: „Sant Michels Capell genant der kerntall uff dem kirchoff im Stifft zu Orengew gelegen,“ und von 1502: die Vicarey Im kerntal zu Orengew vff dem kirchoff gelegen.“ Sonach wäre es nicht unwahrscheinlich, daß dasjenige Nebengewölbe der jetzigen Stiftskirche, das die Höhle genannt wird, die ehemalige Michaelis-Capelle gewesen und bei Erbauung der neuen Stiftskirche mit derselben vereinigt worden ist; wenigstens wüßten wir ihr eine andere Stelle nicht anzuweisen: der Meinung Wibels — Hohenlohesche Kirchen-Historie IV. Th. S. 25. — aber, können wir nicht beistimmen, welcher dafür hält, diese Capelle „scheine die Sacristei zu seyn, welche dermalen oben im Chor zur rechten Hand annoch befindlich,“ denn diese Sacristei ist ja unter dem Thurme, auf welchem die Glocken aufgehängt sind und den man daher gewöhnlich „Läutthurm“ nennt, welcher erst aufgeführt wurde, nachdem die Michaels-Capelle mehr

als dreisig Jahre vorher schon erbaut war. Hanselmann aber glaubt: „daß sie — die sog: Höhle — zur Zeit des großen Kirchbaues de ao: 1454, auf eigene Kosten einiger adelmäsiger Geschlechter, die damals in Oehringen wohnhaft waren, als der Vorberger, Eisenhut, Sigginger, Heber, Eichhorn, Mettelbach, Sorg, Gockenschnabel, Rinmann, Hugwerner rc. erbauet worden, welche auch ihr ordentliches Begräbniß darin gehabt, wie solches die Wappen auf denen Grabsteinen noch ausweisen."

Im Jahre 1437 geriethen die Stiftsgeistlichen in einen nicht geringen Gewissensscrupel. Es umfaßte nemlich, wie wir schon oben bemerkt haben, ein großer Begräbnißplatz die Stiftskirche, dagegen fehlte es an einem geräumigen Marktplatze und es wurde deshalb der nächstgelegene Theil des Kirchhofs, welcher mit einer Mauer nicht abgeschlossen war, noch als Marktplatz benützt. Damit jedoch die geweihte Erde nicht verunreinigt und die Todten in ihrem Schlafe nicht gestört werden möchten, ließen die Stiftsherren auch diesen Theil durch eine Mauer abschließen und setzten dadurch weiterem Vordringen Schranken. Aber auch diese Maasregel konnte ihre Gewissen nicht ganz beruhigen. Noch war es möglich, daß der nun eingeschlossene Theil durch den außer der Mauer noch forgetrieben werdenden Handel und Wandel, entheiligt werden könne. In dieser Noth wandten sie sich an den päpstlichen Legaten in Deutschland, Cardinal J u l i a n, welcher sofort durch Urkunde vom 10. November 1437 von Basel aus — wo die Väter des Conciliums versammelt waren — ex auctoritate legationis die Entscheidung gab: daß der eingeschlossene Begräbnißplatz durch die außer der Mauer vorgehende Verunreinigung nicht angesteckt worden sey, noch künftig angesteckt werden könne. *)

Die alte Kirche hatte im Laufe der Jahrhunderte bedeutenden Schaden gelitten, namentlich war einer der Thürme so schadhaft geworden, daß dessen Reparatur unternommen werden mußte. Der päpstliche Legat in Deutschland, Cardinal Nicolaus, verhieß am 26. Febr. 1451 einen Ablaß auf hundert Tage allen denjenigen, welche an gewißen Festen die Messe im Stift besuchen und milde Beiträge zum Bau geben, oder Steine und Holz herbeiführen wür-

*) Die Urkunde ist abgedruckt in Wibels Hohenlohescher Kirchen-Historie IV. S. 69. und Hanselmanns dipl. Beweis rc. S. 501.

den, welchem Ablaß Bischof Gottfried von Würzburg einen weitern auf vierzig Tage beifügte; — drei Römische Cardinäle ertheilten am 16. April 1452 einen Ablaß auf dreihundert Tage und Papst Nicolaus endlich im Jahre 1453 einen solchen auf sieben Jahre. Er sagt in der darüber ausgestellten Urkunde:

„*Cum itaque sicut accepimus Campanile aliaque structure et edificia ecclesie Sanctorum Petri et Pauli ac Stephani* *) *in Orengew Herbipolen: dioc: inter alias Collegiales illarum partium ecclesias plurimum insignis habetur et in qua per vigintiquatuor Canonicos et decem Cappellanos collegiali cum decentia inibi institutos diuinus cultus nocturnus pariter et diurnus celebri cum deuocione peragitur, ex fulminis ictu tempestate uentorum aliisque sinistris euentibus adeo diruta existant atque collapsa, quod de proximo extreme subiacebunt obprobrio ruine nisi in reparandis structuris et edificiis predictis ac etiam comparandis ad diuinum cultum requisitis ornamentis plurimum necessaria et oportuna xpifidelium concurrant caritatis auxilia etc*“

Herzog Albrecht von Oestreich, welcher wegen Ausbringung dieses Ablasses am päpstlichen Hofe den Fürsprecher gemacht hatte, überließ in demselben Jahre der Stiftskirche eine Sammlung von Reliquien.

Endlich im Jahre 1454. begann die Erbauung der Kirche in ihrer jetzigen Gestalt, mit dem Chore, der Gruft (Crypta) und einem neuen Thurme, dem Läutthurme.

Dieß sagt eine Inschrift an einem äußern Pfeiler des Chors, an der nördlichen Seite, welche heißt:

† Anno dni. M° cccc°.
Liiii. an. dem. sontag.
Letare. ist. der. erst. stein. gelegt. **)

Die Grundsteinlegung geschah also am 31. März 1454.

---

*) Warum hier die Kirche als auch dem h. Stephan geweihet betrachtet wird, dafür finden sich keine Anzeigen.

**) Eine Abbildung dieser Inschrift findet sich auf dem beiliegenden Grundriße.

Die Kosten dieses Bauwesens waren aber so bedeutend, daß sie ohne fremde Beiträge nicht aufzubringen waren; deshalb sahen sich die Graven Craft und Albrecht von Hohenlohe, Dechant und Capitel des Stifts und die Vorsteher der Stadt veranlaßt, am Dienstag nach Antonientag 1457. einen Sammelbrief auszufertigen, mit dessen Verbreitung der Chorherr Weigand Stirner beauftragt wurde. In diesem Briefe, welcher für die Geschichte des Kirchenbaues von entschiedenem Interesse ist, *) heißt es unter anderm:

„als die erwirdige alt Stifft vnd kirch by vns In der Stadt oringew vor uil vnd langen Jaren loblichen gebuwen vnd wolherkommen vnd besonder In der Hymelfürsten vnd lieben Heyligen zwolffboten Sandt peter und pauls geeret vnd geweyhet worden ist auch in derselben kirchen gotlicher dinst mit singen vnd lesen nacht vnd tag von den personen derselben Stifft In mercklicher zale loblich vnd ordenlich bißhero begangen ist vnd auch hinfure mit verhengkniß gots des almechtigen vnd hilff fromer lute gescheen solle vnd nach dem dieselbe kirch vnd alt wohlherkomen Stifft an manchen Iren enden vnd sonderlichen an dem glockenthurn der von dem weter geslagen vnd großlichen beschediget also daß man des nyderfalls teglichs In großen sorgen wartend ist, Auch nach dem die kongin der Hymel die muter gots an demselben ende mit namen hinder der kruft des egemelten Stiffts sich vast gnediglichen vnd barmhertziglichen den menschen Jtzunder by den nechsten dreyen nehstuergangen Jaren In mancherley Iren gebresten erczeiget hat deshalben ein mergklicher lauff also gein oringew die muter gots zu suchen vfferstanden dar vmb vnnser lieben frauwen zu eren auch durch nottorfft willen der erbern alten Stifft dieselben kirchen In Irem wesen zu behalten vnd gotsdienst zu meren. So haben wir eynhelliglichen vnd mit wolbedachtem mute, vnd rat einen großen vnd kostlichen Buwe furgenommen vnd angefangen einen neuwen thurn zu buwen der dann ytzunder In guter hohe vffbracht vnd besonder die Stadt hinder der krufft da sich die muter gots so gnediglichen vnd barmhertziglichen erzeiget hat mit einer neuwen krufft vnd kore vnd die alten krufft vnd kore damit tref-

*) Die Urkunde ist vollständig abgedruckt in Wibels H. Kirchen-Historie, II. Theil pag. 355.

fenlichen zu erweyten derselbe buwe auch in ebner guter Hohe vber den grunt bracht ist dar Inne auch drey neuwer altar furgenomen vnd volbracht ꝛc."

Bald nach Ausstellung dieses Briefs erfolgte wirklich der längst besorgte Einfall des alten Glockenthurms, wodurch die alte Kirche so beschädigt wurde, daß keine andere Wahl übrig blieb, als einen ganz neuen Bau zu beginnen. Papst Calixt III. stellte zu Beförderung dieses Bauwesens in demselben Jahre einen Ablaßbrief aus, in welchem er bemerkt, daß die h. Maria in dieser Kirche sich fortwährend an allen denjenigen durch Wunder verherrliche, welche in großer Anzahl zu ihr wallen.

Auch späterhin erhielt die Stiftskirche noch Ablaßbriefe und Reliquien aller Art, wie sich überhaupt auch das Vermögen des Stifts durch Schenkungen, Vermächtnisse und sonstige Acquisitionen immer mehr hob.

Dr. Johannes Gemminger, Küster und Chorherr zu Oehringen, — nicht zu verwechseln mit dem frühern Stiftsdecan gleiches Namens, — stiftete im Jahre 1464 einen Altar, „der da gewyet vnd geert soll werden In der Ere der heiligsten vnd fruchstbarn frawen Sanct Anne die da gewest ist, ein gebererin der alleredelsten konigin Marie," ferner zur Ehre des h. Lorenz, des h. Augustin, der h. Monica und des h. Castors, „großen nodthelffers uff dem Wasser." Dieser Altar sollte gesetzt werden: „In die newen krufft, als man durch „die kirchen In die krufft gat, vf die seyten da die liberey stet, an „das nechst fenster, das neben vnnser lieben frawen altare stet der „da genant wirt her Johann Nypergers Altare." Unter den Schenkungen die er diesem Altare machte, waren begriffen: „Ein kostlich „meßbuch das genant wurt Ein Special wolgeschriben vnd illumi„nirt mit vergülten Buchstaben, dar Inn Officium sanct Anne In „noten gemalt vnd geschriben ist, Item Ein bergamenyn buch, dar „Inne vigilge accessus altaris vnd vil andere gute vnd andechtige ora„tiones geschriben sint, Item ein kostlichen kelch, daruf gesmelczt „sein in gleicher form vnd nahe, die wort: da gloriam deo: 1. 4. „6. 1. mit seiner patene ꝛc."

Derselbe erhielt auch nach einer — von Abt Johannes und dem Convente des Klosters Sct. Matthiä zu Trier, am 24. Janr. 1464. ausgestellten Urkunde, Reliquien der h. Anna, des h. Apostels

Philipp, des h. Blasius und der h. Jungfrau Severe, und lies solche nach Oehringen bringen.

Bischof Adolph zu Mainz ertheilte am 3. Mai — Bischof Johannes zu Würzburg aber am 3. September 1465 einen Ablaß von je 40 Tagen, denjenigen, welche mit gebogenen Knieen der Messe in der Gruft beiwohnen würden. —

Ein halbes Jahrhundert war erforderlich, um den ganzen Bau zu vollenden; über die Meister aber, welche daran gearbeitet haben, sind unsere Nachrichten sehr mangelhaft, nur die Namen zweyer derselben, welche in der letzten Periode noch damit beschäftigt waren, sind uns aufbewahrt worden. Grav Craft von Hohenlohe verschrieb sich nemlich im Jahre 1491. diejenigen 100 fl., welche sein Vetter, Grav Albrecht von Hohenlohe, um Gottes- und seiner Seele Heil willen, gestiftet hatte, den beiden Steinmetzen, Meister Hansen von Aurach und seinem Mitgesellen, Meister Bernhard, „welche den baw zu machen bestanden han" zu bezahlen.

Wir rücken die ganze Urkunde hier ein:

„Wir Crafft Graue von Hohenloe ꝛc. Bekennen offenlichen mit dem briue Als der Wolgebornne vnnser lieber Vetter loblicher Gedechtnuß Albrecht Graue von Hohennloe vnd zu Ziegennhayn ꝛc. In seinem letzsten Willen gesetzt vnd geordent hat das Wir sollen geben hundert guldin Reinisch vmb gottes vnd seiner sele heyls willen, vnd so Wir aber bedracht haben, das die kirchen vnnsers Stiffts zu Oringewe zu bawen nottorftig sei haben Wir furgenommen dieselben hundert guldin an den gemelten Bawe zu orden vnd zu geben doch mit der maß das dieselben hundert guldin Nyemands anders sollen zugewandt oder gegeben werden, dann Meister Hansen von Awrach vnd Meister Bernnharten *) seinen mitgesellen beyde steynmetzer die den gemelten bawe zu machen bestanden han, daruff so gereden vnd versprechen Wir fur Vns vnd Vnser erben das Wir die obgemelten hundert guldin den obgeschrieben Werkmeistern bezalen sollen vnd wollen, wie hernach volget. Nemlichen funfftzig guldin vff den heiligen oberstentag epphie: dni: genannt In dem xcij Jare der mynnern Zale vnd dann aber funfftzig guldin vff den gemelten ober-

*) Vielleicht derselbe Meister Bernhard, der 1499. und später in Ulm vorkommt. Vergl. Kunstblatt von 1833. S. 406.

sten tag Im xciij Jare allwege zu Newenstein In Jren sichern gewalt daran sie habende vnd genügig sein, vnnd Wir gereden für Vns vnd Vnnser erben solichs wie vorsteet getrewlichen vnd vnuerbruchelichen zu halten, vnd zu vollentziehen vnd dawider nit zu sein In dheinen Wegk alles getrewlichen vnd an geuerde des zu Vrkunde so han Wir Vnnser Insiegel zu Ruck vff diesen brief tun drucken, der geben ist zu Newenstein vff sanct Dorotheentag nach Crist gepürt viertzehenhundert vnd In dem ein vnd Newntzigisten Jare."

Im Jahre 1494. war endlich das Schiff der Kirche unter Dach gebracht, mangelte jedoch noch der vollständigen inneren Einrichtung; doch waren bereits zehen neue Altäre errichtet. Die feierliche Einweihung fand am 5. 6. und 7. May 1494. statt und wurde durch Georg, Bischof von Nicopel, als Vicar des Bischofs von Würzburg, vorgenommen. Einer von ihm über diesen Act ausgestellten Urkunde, entnehmen wir folgende Notizen: am ersten Tage begann die Feierlichkeit mit der Einweihung der Kirche an sich, und des vorzüglichsten — in der Mitte der Gruft aufgestellten, der Ehre der ruhmwürdigsten Mutter Gottes, der h. Jungfrau Maria, sodann des h. Apostels Thomas, des h. Bischofs Maternus und der h. Jungfrau und Märtyrerin Appolonia gewidmeten Altars. Die vorzüglichsten Reliquien welche in diesen Altar wieder niedergelegt wurden, waren: ein Stück von dem Kleide der gebenedeiten Jungfrau Maria, und ein Stück von dem Kreuze Christi, nebst vielen andern. Am folgenden Tage wurden fünf Altäre eingeweiht. Der erste zur Ehre der h. Königin Kunigunde, der h. Apostel Simon und Judas, des h. Florian, des h. Bischofs Liborius und des h. Abts und Bekenners Antonius; — der zweite zur Ehre der h. Jungfrauen Katharine, Juliane, Agathe und Dorothea und des h. Bischofs Florentius; — der dritte zur Ehre des h. Lehrers Hieronymus, des h. Märtyrers und Bekenners Erasmus, des h. Kilian und seiner Genossen; — der vierte zur Ehre aller Heiligen, der h. Jungfrau Barbara, der h. Juliane, sammt ihren Genossinen, des h. Märtyrers Quirinus und der h. Jungfrau Agnes; — der fünfte zur Ehre der h. Maria Magdalena, des h. Märtyrers Sebastian und des h. Bernhards. Am dritten und letzten Tage wurden vier Altäre geweiht. Der erste zur Ehre der h. Jungfrau Margaretha, des h. Bekenners Wendelin, des h. Apostels und Evange-

listen Matthäus und der h. Königin Helena; — der zweite zur Ehre des h. Bischofs Martin, des h. Lehrers Ambrosius, des h. Evangelisten Lucas und der h. Jungfrau Dorothea; — der dritte zur Ehre des h. Täufers Johannes, des h. Evangelisten Johannes, des h. Johannes Chrysostomus, des h. Bekenners Egydius und des h. Märtyrers Petrus; — der vierte und letzte zur Ehre der h. Apostel Philipp und Jakob, des h. Christoph, des h. Märtyrers Valentin, des h. Moriz und seiner Genossen. In alle diese Altäre wurden Reliquien aller Art niedergelegt, darunter viele in Staub zerfallene, deren Namen man nicht mehr kannte. Denjenigen, welche an den Gedächtnißtagen der Beschützer der Kirche, der h. Apostel Peter und Paul und des h. Märtyrers Kilian und seiner Genossen, sowie an den Gedächtnißtagen der bezeichneten Patrone der verschiedenen Altäre, aus Andacht die Kirche besuchen, verspricht er einen Ablaß auf achtzig Tage für Criminalsünden, und zwar vierzig Tage in Gemäßheit der ihm zustehenden Gewalt, ebensoviel aber im Auftrage des Bischofs Rudolph von Würzburg, dessen Stelle er jetzt verwalte. Diejenigen aber, welche zu Vermehrung des Schmuckes, der Kelche, der Bücher, oder anderer Werke der Frömmigkeit, insbesondere zur Erbauung der Kirche selbst, die Hände hülfreich dargereicht, oder in ihren letzten Willensverordnungen der Stiftskirche von ihren Gütern etwas vermacht oder geschenkt haben, oder wenigstens während der Leib Christi zu den Kranken getragen wurde, demselben andächtig gefolgt sind, oder auf dem Kirchhofe für alle treuen Anhänger Christi drei Vater unser und aus innerlichem Antriebe zum Andenken an den englischen Gruß, drei Ave Maria gesprochen haben, sollen sich eines Ablasses von vierzig Tagen für Criminal-, und von einem Jahre für Venialsünden, zu erfreuen haben. —

Die Beaufsichtigung des Bauwesens, sowie die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben welche dasselbe betrafen, waren einigen Chorherren, welchen mehrere angesehene Bürger, oder Mitglieder des Gerichts beigegeben waren, anvertraut. Man nannte sie die B a u m e i s t e r. Es hat sich ein Notizenbuch über die Einnahmen und Ausgaben derselben, das mit dem Jahre 1453 beginnt, und bis zum Anfange des sechszehenten Jahrhunderts fortgeführt ist, erhalten, aus welchem die Namen der jeweiligen Baumeister ersichtlich sind; zu bedauern ist aber, daß in dieses Register immer

nur die Resultate des Rechnungs-Abschlusses in Hauptsummen, — dagegen die Einnahmen und Ausgaben nicht specifik aufgenommen sind. Die besondern Rechnungen, auf welche sich in dem vorliegenden Register berufen ist, waren nicht mehr aufzufinden, was sehr zu beklagen ist, da man aus denselben die Einzelheiten über den Verlauf des Bauwesens, die Namen der damit beschäftigten Meister rc. hätte ersehen können.

Im Jahre 1453 — feria secunda post Galli — legte der Krufthherr Johannes Nyperger die erste Rechnung ab. „Hiebei sein gegenw'tig gewest, Hr nyclaus Dechant Hr Seifrit Hügk Hr Vlrich Gemyng Cuntz küch vnd Hans Gockensnabel jetz Bawmeist' vns' lieber fraw n'."

Die Verwaltung der Baukasse besorgten in der Periode des Kirchbaues die Nachgenannten: 1453 der Krufthherr Johannes Nyperger, 1454 Ulrich Gemynger, 1455 Seifried Hawgk (Haug) 1456 bis 1464 Johannes Nyperger, 1464 bis 1471 Hans Raminger, 1471 bis 1486 der Chorherr Petrus von Cappel, einige Jahre zugleich mit demselben Hans Prögel, 1486 bis 1493 der Chorherr Conrad Fabri, 1493 bis 1499 David Eisenhut, Custos, von 1499 bis 1504 der Dechant Matthias Hose.

Bis zum Jahre 1457 ist nur die Rede „von dem Einnehmen und Außgeben des Baweß vnser lieben frawen" von da an aber heißt es: „des bawes vnser lieben frawen, sanct Peters vnd Pauls" was mit unsern obigen Nachrichten, wornach mit der Erbauung der — der h. Maria gewidmeten Capelle — der Gruft — und dem Chore, der Anfang gemacht, um das Jahr 1457 aber auch mit dem Aufbau des Schiffes begonnen wurde, übereinstimmt.

Beispielsweise rücken wir hier einige Einträge aus dem angeführten Register wörtlich ein.

„Anno dni M° cccc° lvij° [1457] am mitwüch nach vnser lieben frawen tag Assump' marie hat her hans Neypperger ein gantze rechnung gethan von dem einneme vnd außgeben des baweß vnser lieben frawen von dem donderstag nach dem Sündag Oculi in dem sechs vnd funffczigsten jar biß uff den vorgna'ten mittwüch vnd vber alle rechnung einnemens vnd außgebens so beleybt jm der baw schuldig viij fl v ß viij dn'.

Acta ſt hec i pn'cia dnor' decani Cuſtodis Sifridi Hawgk Joh' eyſenhut, wigandi Stirner, Balthazar', Egidy dorwart celerary Joh gockenſchnabel et künlin breünlin."

„Anno dni Mº cccº lxvijº [1467] in octaua ſti Martini hat her hans Raming' des Stiffts bawmeinſter ein gancze rechnung gethon von allem einneme vnd außgebn von der nechſten rechnu'g biß uff diſen heutigen tag, vor den wirdigen hern Albrecht dechandt vnd capitel, in beywesen vnd gegenwtikeyt der erſamen hern hanſen eyſenhut, balthaſar keller, capitelhern, hans gockenſchnabels gerichts vnd claus mawlers von der gemeynde, all fier auch zü dem bawe beſchieden ꝛc."

„Anno dni Mº cccº lxxv [1475] am Mittwuch nach dem Süntag Oculi hat Petrus von cappeln Corher vnd bawmeinſter sein rechenu'g gethon dechand vnd capitel, In gegenw'tikeyt, der fier andern bawmeinſtern mit namen her Johan eyſenhuts, her balthaſar keller, hanſen gockenſchnabel Schulteiß, vnd Claus mawler ꝛc."

„Anno dni M• cccc xciiij to [1494] Am Mittwuch nach vndecim milium Virginum hat hr dauid yſennhut, den Bawmeiſtern mit namen hrn Conradt Sachs dechan, Criſtofero dorwart, Senior, Niclaus Zenngrafe vnd Heinr' Hoffman Chorhrn, Claws Gerwer Schultheis, an ſtat Hanns Progels zu dieſer Zeit abweſende von der peſtilentz wegen, Claws Mawlr vnd peter Eychorn, Rechenung getan ꝛc."

Welche Aufmerkſamkeit die regierenden Graven von Hohenlohe dem Bauweſen wiedmeten, geht unter anderm namentlich auch daraus hervor, daß ſie mehrmals bei Ablegung der Rechnung in Perſon zugegen waren. So heißt es z. B. 1499: „Vnd ſint dieſe beyde Rechenung geſcheen In bej weſen vnnßr gnedigen Hern, Hrn Craffts vnd Hrn Albrechts Grauen von Hohennloe ꝛc."

Einen anſehnlichen Beitrag zu den Baukoſten lieferten insbeſondere auch die Gaben, welche in den Opferſtock der Gruft niedergelegt wurden. Sie finden ſich von 1482 an ſpecifik aufgezeichnet. Wir führen auch davon hier einige Beiſpiele an:

„Anno dni M• cccº lxxxij [1482] feria ſexta poſt Jnuocauit Iſt der ſtock in der krufft uff geſloſſn vnd ſyn dar vß genommen lxiii [63] glde an gelt vnd v ß d — vnd iſt daß ſelbig gelt alleß Peter von Cappeln vbergebn."

„Anno dni M° cccc° lxxxvj [1486] In vigilia omi' sctor' Ist uff gesloſſn der stock in der Grufft vnd syn dar uß genommen j C. viij glde [108 fl.] an golt vnd an gelt, vnd ist das gelt alleß uberantwurt hrn Conrat fabri dem außgeber von des baws wegen.“

„Anno dni Millesimo quadn'gentesimo nonagesimo octauo, Am Mittwuch nach dem heyligen Ostertag Ist der Stock In der krufft vffgeschlossen vnd dar Inne an golde, gelte vnd heller an eyner gantzen Summa gefunden worden, Hundert vnd Sechsthalben guldin — die gemeltte Summa hat man alßpald überanttwort hern Mathis Hosen Dechan. Die er nach bescheyde der Bawemeister wider überanttwortte soll ꝛc.“

Es dürfte nicht ohne Interesse seyn, die auf das Bauwesen verwendeten Summen, wie sie sich aus dem angeführten Register je auf eine Rechnungsperiode ergeben, hier anzuzeigen. 18. Oct. 1453 166 fl. 32 dn. von da bis 1. Mai 1454 202 fl. 13 ßdn. bis 5. Juli 1455 372 fl. 4 ßdn. 5. März 1456. 209 fl. 7½ ßdn. 17. Aug. 1457. 382½ fl. 8. dn. 24. Febr. 1459. 474 fl. 21. dn. 11. März 1460. 285½ fl. 1 ß. 24. May 1462. 628½ fl. 5 dn. 19. März 1463. 306½ fl. 5½ dn. 13. Jan. 1464. 238 fl. 7½ sol. 6. Juni 1466. 529 fl. 1½ sol. 2½ dn. 18. Nov. 1467. 369 fl. 2½ sol. 10. Janr. 1471. 54½ fl. an Gold, 565 fl. 8 sol. an Geld, 1. März 1475. 71½ fl. Gold, 596 fl. 1 sol. 2 dn. Geld, 12. März 1478. 518 fl. 6½ ß. 4½ dn. 16. Oct. 1480 bis 22. Febr. 1489. sind die Summen nicht angegeben; vom 22. Febr. bis 10. Dec. 1489. 431 fl. 4 ß. 1 d. 30. Sept. 1490. 186 fl. 15½ d. 30. Okt. 1491. 131 fl. 4 ß. 7½ d. 14 Boh. und 15½ Albus; 18. Juli 1492. ist der Betrag nicht angegeben; von da an bis 14. Febr. 1493. 91 fl. 13 ßd. 10. Nov. 1493. 106½ fl. 11½ ß. 5½ d. 22. Oct. 1494. 159 fl. 15 ßd. u. 7 Boh. 9. April 1495. 84 fl. 3 ß. 8½ d. „und soll hinfür Innemen vnd außgeben zu golde gerechnet werden.“ 16 Nov. 1496. 294 fl. in Gold, 9 ß. 5 d. 16. Oct. 1497. 193 fl. 17 ß. 9 d. 5. Febr. 1499. 149 fl. v ß. 9½ d. u. 9 Boh.

Im Jahr 1490 mußten zu dem Bauwesen 100 fl. in Heilbronn entlehnt werden.

Die ganze Vollendung der Kirche scheint in das Jahr 1501. zu fallen, in welchem Jahre sie auch die letzten Ablaßbriefe erhielt.

Von all den vielen Altären, welche die Kirche enthielt und worunter sich wohl manches Kunstwerk befunden haben mag, hat sich

nur ein einziger, von welchem weiter unten mehr vorkommen wird, auf unsere Zeiten erhalten. Diejenigen, welche der Eifer der Reformatoren noch stehen lies, wurden später, hauptsächlich zur Gewinnung von Raum, hinweggenommen. So wurde z. B. im Jahre 1581. dem Stifts-Syndicus der Befehl ertheilt: „Weil die Leuth gar enge stehen und in der Kirche nicht genugsam Platz haben, soll er etliche Altar uff der Seiten gegen der Schul *) hinwegsraumen und daselbsten hin stül machen lassen;" auch im Jahre 1620—21 wurden mehrere steinerne Altäre weggebrochen.

Als die Reformation in der Stiftskirche eingeführt wurde, die Chorherren des Stifts aber sich derselben nicht geneigt zeigten, wurde ihnen der Chor der Stiftskirche, welcher, um Störungen zu vermeiden, mittelst einer Mauer von dem Schiffe geschieden wurde, zu ihrem Gottesdienste eingeräumt. Theile dieser Mauer scheinen noch im Jahre 1581. vorhanden gewesen zu seyn, denn in den Recessen über die in jenem Jahre vorgenommene Kirchen-Visitation, wird dem Stifts-Syndikus aufgetragen: „daß er die Mauer im Chor uff beeden Seitten gegen den Staffeln herab hinweg thue und dargegen der Herrschaft monumenta mit eysern gittern verwahren und die Orgel an ein ander bequem Ort, wie er sich dessen mit den Kirchendienern und Keller zu vergleichen, transferiren und dargegen gantze staffeln so breit der Chor ist legen lassen soll, uff welche alle Khinder sitzen können, dadurch der Schuldiener spazieren und das Schwatzen abgeschafft."

Damals wurden auch die Stühle für die lateinischen Schüler im Chor angebracht. Es heißt weiter: „Soll er auch etliche Banck daruff die lateynische Schuler sitzen also machen lassen, daß die Communicanten zu bederseits räumblich darbey hergehen khönnen." —

Eine Haupt-Renovatur des Inneren der Kirche, wurde in den Jahren 1746 und 1747 unternommen, dabei die Brüstungen der Emporkirchen bunt bemalt, die Säulen ꝛc. mit zum Theil vergoldetem Laubwerk versehen ꝛc., so daß sie nach der Versicherung Wibels „trefflich ausgezieret" war.

*) Dabei ist zu bemerken, daß unter der Seite gegen die Schule die Seite gegen das Schloß zu verstehen ist, denn im Jahre 1587. befand sich die lateinische Schule der Kirche gegenüber, wo jetzt das Schloß steht. Erst im Jahre 1612. wurden die Lehrzimmer des Gymnasiums in das — an die Kirche angebaute Stiftsgebäude eingerichtet, wo sie sich noch jetzt befinden.

Diesen geschichtlichen Nachrichten lassen wir nun die Beschreibung des Gebäudes, dessen Anordnung im Allgemeinen aus dem beigegebenen Grundriße hervorgeht, folgen.

Das Aeussere der Kirche

bietet nicht nur nichts Merkwürdiges, sondern vielmehr manches, dessen Entfernung zu wünschen wäre, dar. Vom Markte aus gesehen, erhebt sich der sog. Blasthurm — also genannt, weil auf der Gallerie desselben durch den oben wohnenden Stadtmusikus zu gewissen Tagszeiten, auch bei Hochzeiten, Taufen, Leichen &c. geblasen wird, — in ansehnlicher Höhe, allein von der Kirche selbst ist kaum ein Theil des Dachs zu gewahren, alles übrige ist durch einige, der Kirche gewaltsam aufgedrungene und gleichsam angeklebte Gebäude verdeckt; die Langseite links ist wegen der Kreuzgänge, der angehängten Capelle und der darüber befindlichen Gelasse des Lyceums &c. dem Auge unzugänglich, die Seite rechts gegen das fürstliche Schloß, — das mittelst eines Gangs mit der Kirche in Verbindung gesetzt ist, — zwar frei, macht jedoch wegen ihrer gegen das Schloß verhältnißmäßig zu niedern Stockmauer und zu hohen Dachs, keinen günstigen Eindruck. Auch der Chorbau tritt nicht so hervor, als es der Fall seyn würde, wäre ein größerer freier Raum um denselben.

An der mitternächtlichen Außenseite des Choranbaus, bei der Treppe zum Lyceum (siehe Grundriß ff.) befindet sich eine — übrigens sehr beschädigte und zu dem noch überweißte Sculptur-Arbeit, ein Oelberg, mit ziemlich großen Figuren. (gg) Dem betenden Jesus zunächst sitzt Petrus, den Kopf in die Rechte gestützt, während die Linke am Schwerte ruht. Weiter zurück sitzen schlafend die beiden andern Jünger. Johannes mit gefalteten Händen das linke Knie umfassend, mit gen Himmel gerichtetem Angesichte, scheint zu träumen; vor ihm Jakob, der den Kopf in die Linke gelegt, den Arm aber auf ein — auf dem Schoose ruhendes Buch gestützt hat. Judas, den der Künstler nicht anders zu bezeichnen wußte, als daß er ihm

den vollen Beutel in die Hand gab, ist eben eingetreten und schleicht vorwärts, während er auf die Seite gegen die schlafenden Jünger blickt. In die offene Thüre gedrängt und außer derselben, steht die zaudernde Schaar der Kriegsknechte, welche eines Zeichens zum Eintritte zu harren scheint. —

Von der — die Grundsteinlegung anzeigenden Inschrift außen an einem Pfeiler des Chors (dd), so wie von dem sog. Löwenthürle (k) ist schon oben das Nähere vorgetragen worden.

Vom Markte aus gelangt man in das — unter dem sog. Blasthurme befindliche Portal (a), das 16′ lang, 16′ breit und in der Mitte des Gewölbes 21′ 2″ hoch ist. Da wo die Gewölberippen in den vier Ecken auslaufen, sind Köpfe angebracht, auf welchen diese Rippen zu ruhen scheinen.

Eine Thüre führt in das

Innere der Kirche.

Dasselbe theilt sich in das Hauptschiff (c), mit zwei Seitenschiffen (d) und in das Querschiff (h), ebenfalls mit zwei Seitengewölben (i). Das erstere ist 87′ lang, 27′ 7″ breit und hat vom Boden bis in die Mitte des Gewölbes, eine Höhe von 42′ Das Seitenschiff rechts gegen das Schloß, ist bis an die Pfeiler 18′ 5″ breit, 34′ 4″ hoch, das Seitenschiff links 16′ 4″ breit, 35′ 5″ hoch. Der Raum von dem Bogen vor dem Altare an, bis an den Chor, — das Querschiff — ist 30′ lang, das Gewölbe 50′ — die beiden Seitengewölbe 45′ hoch. Die ganze Länge des Innern der Kirche bis an den Chor beträgt 117′ die Breite 80′ 3″. —

Der Chor (s), dessen Boden um 8′ 4″ höher als der des Schiffes ist, ist 66′ lang, 33′ 3 breit und das Gewölbe 44′ 5″ hoch.

Die sog. Höhle (q) ist 52 lang, 38′ breit und das Gewölbe 20′ hoch.

Die hübschen rundbogigen Gewölbe *) des Schiffes werden von zwei Reihen Säulen getragen; da wo die Gewölbebogen des Mittel-

*) In Beziehung auf die sämtlichen Gewölbe der Kirche ist zu bemerken, daß die Rippen aus Sandstein, die zwischen liegenden Felder aber aus Backsteinen bestehen, weche oben mit einem

schiffs beginnen, sind Brustbilder biblischer Personen ziemlich erhaben ausgehauen, mit Inschriften angebracht. Die Reihe rechts enthält Weissagungen von Jesus und Maria und ihre Erfüllung. An der ersten Säule das Brustbild Bileams, mit der Ueberschrift: **Balaa**, unter dem Brustbilde: **Orietur stella ex Jacob.** Dieses ist die Prophezeihung Bileams, des Sohns Bejor, 4. Buch Mose, 24. Cap. V. 17. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen 2c. — an der zweiten das gekrönte Brustbild Salomos und die Inschrift: **Sal. Can. VI | Qui est illa que uadit | quasi aurora 9surgens |** die Stelle aus Hoheliebd Salomonis C. 6. V. 9. Wer ist die hervorbricht, wie die Morgenröthe 2c. — an der dritten ein männliches bärtiges Brustbild, die Inschrift über demselben heißt: **petr. . p'sona p' ecclia R. saloi** — unten: **Illa est benedicta inter filias hierusale';** — an der vierten Säule befindet sich Maria mit dem Jesuskinde, ohne Schrift. Die Inschriften der Säulen der zweiten Reihe, links, enthalten Beziehungen auf das Wort Gottes, als einer himmlischen Speiße. An der ersten Säule unter einem männlichen Brustbilde ist zu lesen: **Panem de cælo præstitisti eis;** — an der zweiten, oben: **Moyses,** etwas zur Seite: **Exodi XVI.,** unten: **Hic est panis de celo dat:** — an der dritten, oben: **Elias de . . . .,** unter dem Brustbilde: **Ecce panis angelorum** und an der vierten unten: **Panem celi dedit eis. Ps. LXXVII.**

An der vierten Säule rechts (g) war ehemals die Kanzel angebracht. Dieselbe ruhte auf einer in Stein gehauenen männlichen knieenden Figur, welche nach Wibel **IV. pag. 184** einen Bauersmann vorstellen solle, der den großen Stein, aus welchem die Kanzel gefertigt gewesen, herbeigeschafft haben solle. Diese wohlgearbeitete sonderbare Figur ist noch in der Kirche aufbewahrt. Vornen in einer Jacke hat sie ein Brod, ganz in der Form eines Wecks stecken, auf dem Rücken aber in einer um den Leib gehenden Schnur ein Hufeisen. — Die jetzige Kanzel, zwischen dem Chore und dem Schiffe der Kirche (n), auf eine — die Ansicht der Kirche, namentlich des Chors, äußerst störende Weise, einem **castro doloris** nicht unähnlich, angebracht, bietet nichts Merkwürdiges dar.

Gypsguße überzogen sind. Die mancherlei Figuren, welche diese Gewölbe bilden, ergeben sich aus dem beiliegenden Grundriße, in welchem die Rippen durch punktirte Linien angezeigt sind.

Zwar sind ihre Füllungen mit biblischen Historien in vergoldetem Schnitzwerke versehen, dieselben gehören aber einer Zeit an, wo man sich nicht mehr auf diese Kunst verstand. Sie wurde im Jahr 1785 bis 1786 aufgestellt und „dazu die an der alten Kanzel befindlich gewesene — vor nicht gar langen Jahren verfertigt gewordene Schnitzarbeit" wieder verwendet. Verzierungen und Deckel wurden von dem Hofbildhauer Johann Michael Mayer zu Kirchberg gefertigt. An den Seiten des darunter befindlichen Altars (o), an welchem auch der Taufstein angebracht ist, sind biblische Darstellungen auf Holz in Oel gemalt, welche dem Künstler nicht übel gerathen sind. Der alte Taufstein befand sich ehemals unten in der Kirche, beim Haupteingange. In einer Verhandlung vom Jahre 1595 finde ich aufgezeichnet: „Zu Oringen in der Stiftskirchen, wann der halbe Actus der Tauf verrichtet, spaziret man einen langen Weg durch das Volk hinab zu dem Taufstein, da doch hergegen zu Oringen in der Spitalkirchen, da es auch ein Taufstein, allein uf dem Altar der ganze Actus verrichtet wird."

Einen sehr unangenehmen Eindruck machen die — die Symmetrie störenden Emporbühnen. Dem linken Seitenschiffe sind deren zwei über einander befindliche Reihen auf unregelmäßige Weise aufgedrungen, wodurch die Kirche von dieser Seite sehr verdüstert wird, weil die hier befindlichen Fenster von diesen Emporbühnen fast ganz verdeckt werden. Auch im rechten Seitenschiffe befindet sich eine, jedoch nur einfache bis an die zweite Säule reichende Emporbühne. Im Querschiffe links sind zwei Emporkirchen übereinander, in dem Seitengewölbe rechts aber ist der herrschaftliche Kirchenstand, in welchen man vom Schloße aus mittelst eines Verbindungsgangs gelangt, angebracht, und unter demselbem befinden sich die Stände für die Hofdienerschaft. Wie ganz anders mag sich die Kirche ausgenommen haben, als sie von den Emporbühnen noch nicht verunstaltet war.

Auch die unteren Räume der Kirche sind mit Stühlen, hauptsächlich für die Frauen bestimmt, vollgepfropft, so daß kaum einige schmale Gänge frei gelassen sind. —

Die jetzt unzugängliche Wendeltreppe in dem linken Seitengewölbe (p) diente früher den Stiftsgeistlichen, später den lateinischen Schülern zum Herabgehen in die Kirche. Im Jahre 1619 — 1620 wird einer Reparatur erwähnt, an dem „Schnecklein in dem einem Kirchengewölbe, wo die lateinische Schüler herab in die Kirche gehn."

An der auf eine Emporbühne und zur Orgel führenden Treppe befindet sich, an die Wand eines Pfeilers gelehnt, noch der einzige Altar, der sich aus den Zeiten vor der Reformation erhalten hat (e). Er ist von Sandstein aufgeführt. Unter eine schöne gothische Verzierung sind in Nischen drei Heilige gestellt. Diese Figuren sind sehr fleißig gearbeitet und das Werk eines Meisters der Kunst. Die in der Mitte stehende gekrönte Frauengestalt halte ich für die heilige Margaretha, wenn gleich die unter ihren Füßen liegende Figur kein Drache, mit welchem sie gewöhnlich dargestellt wird, vielmehr ein Hund ist. Ihr zur Rechten steht eine ebenfalls gekrönte Frauengestalt, vielleicht die h. Helena; zur Linken ein Vater der christlichen Vorzeit, mit unbedecktem Kopfe und einem krausen Barte; in der rechten Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch, mit der linken einen Stab. Unter der mittelsten Figur zwischen Verzierungen, sind zwei Wappen angebracht. Das mit den 5 Kugeln im Schilde, und mit einem verzierten Schwanenhals auf dem Helme, erkannte ich zwar alsbald als das der Familie der Herren von Sickingen, dagegen hatte ich seit Jahren vergeblich nach dem Namen derjenigen Familie geforscht, welcher das auf der andern Seite angebrachte Wappen, das im Schilde einen vorwärts schreitenden Kranich mit zurückgeworfenem Halse, auf dem Helme aber denselben Vogel mit aufgehabenen Flügeln zeigt, gehöre. Erst neuerlich verschaffte mir der Zufall auch darüber vollständigen Aufschluß. An eine — am „Dornstag vor dem heyligen Oberstentag Epiphania zu latin genannt", 1468 von „Hans Gockennsnabel, Burger zu Oringewe" ausgestellten Urkunde, hat derselbe sein eigenes Insiegel gehangen, das ganz denselben Vogel wie das fragliche Wappen enthält; in einer andern — am Mondtag nach Sct. Sebastianstag 1488 gegebenen Urkunde, mittelst welcher Conrad von Neuenstein den Graven Albrecht und Craft von Hohenlohe, verschiedene Güter verkauft, heißt es unter anderm: „vnd sind dietzs die besitzer derselben Manlehen mit namen zu Oringewe Caspars von Sickingen Haußfrawen Margareta Gockenschnabelin Lehen rc." Hiernach ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der „erbare und veste Junker" Caspar von Sickingen, den ich in Urkunden von 1467 — 1492. 1500. häufig als Zeugen finde, und der im Dienste des Graven Craft von Hohenlohe stand, mit seiner Gattin Margaretha, geb. Gockenschnabel, den fraglichen Altar stifteten. Auch hatte sich diese wohl-

habende und angesehene Patricierfamilie *) mildthätig bei dem Kirchenbau bewiesen, weßhalb auch ihr Wappen oben in die Mitte desselben Seitengewölbes, worin der Altar steht, angebracht werden durfte.

Zur Zeit des Kirchenbaues war überhaupt eine ansehnliche Zahl adeliger Familien und adelmäßiger Bürgergeschlechter in Oehringen ansäßig. Die Seitengewölbe des Schiffes enthalten viele Wappen derselben, wir würden aber die Grenzen der vorliegenden Abhandlung weit überschreiten, sollten alle diese Wappen, sodann die Heiligenbilder ꝛc., so wie die Inschriften aller der Grabsteine, womit der Boden sowohl der Kirche, als der Kreuzgänge, bedeckt ist, — wovon aber zudem der größte Theil gar nicht mehr gelesen werden kann, weil die Schrift ganz abgetreten ist, — hier aufgeführt werden.

Die gleich oben beim Haupteingang befindliche schöne Orgel (f) wurde im Jahre 1732 von dem Orgelbauer Johann Christoph Wiegleben von Wilhermsdorf bei Nürnberg, aufgestellt, welcher sie vom Monat Mai 1731 an in Oehringen selbst gefertigt hatte. Am 4. Mai 1732 wurde sie feierlich eingeweiht, welche Handlung den damaligen Stadtpfarrer Georg Philipp Böheim, zu einem im Drucke vorhandenen „feinen Carmen" das „Tröstende Jubilate" betitelt, begeisterte. Diesem Gedichte ist eine kurze Beschreibung der Orgel angehängt, wornach das ganze Werk damals aus 1700 Pfeifen bestand und 26 klingende Register mit 6 Nebenzügen hatte. Nach mancherlei daran inzwischen vorgenommenen Veränderungen zählt sie gegenwärtig 28 klingende Register mit 5 Nebenzügen. **)

Das fürstliche Wappen und die Namenszüge des Fürsten Ludwig Friedrich Carl und seiner Gemahlin, sind von dem Bildhauer Philipp

---

*) Hans Gockensnabel 1453 Bürger, 1467 des Gerichts, 1475 Schultheiß zu Oehringen, von 1453 bis 1478 Baumeister des Stifts; Bernhard Gockenschnabel, Schultheiß 1488. Hans Gockenschnabel, Amtmann 1491. Hermann Gockenschnabel Rathsherr, 1504. Johann Gockenschnabel, Senior des Stifts 1545.

**) Eine Orgel mit 19 Registern und 5 Blasbälgen, war früher an der linken Seite des Chors, oben in einem noch vorhandenen Seitengewölbe, wo sich der ehemals für adelige herrschaftliche Diener bestimmte Kirchenstuhl befindet, angebracht. In den Jahren 1616 — 1619 wurde ein neues Orgelwerk durch den Orgelmacher Stephan Conß von Nürnberg für 780 fl. erbaut. —

Christoph Sommer zu Künzelsau gefertigt, und wurden 1784 angebracht. Die ältere Bildhauer-Arbeit an der Orgel ist von dem Hofbildhauer Joseph Ritter gefertigt.

Eine sonderbare Erscheinung sind die Fratzengesichter, welche man in alten Kirchen zu bemerken, nicht selten Gelegenheit hat. Auch in unserer Stiftskirche sind einige, die man nicht, ohne lachen zu müssen, ansehen kann. Ein sehr großes abscheuliches Gesicht, mit gefalteter Stirne, die Nase hinaufgezogen, den Mund auseinander sperrend und die Zähne blöckend, mit Schweinsohren, befindet sich an der Wand hinter der Orgel als Träger eines Gewölbebogen; ein anderes — mit trauriger Miene, Schweinsohren und einer Art Schlafhaube, unten im Schiff der Kirche, an der hintern Seite des rechten Pfeilers bei dem Bogen vor dem Altare.

Ein zwar etwas großes, jedoch nicht unförmliches männliches Gesicht, ist im linken Seitengewölbe des Querschiffes, oben in der Ecke wo die Gewölbebogen entspringen, angebracht. Wollte sich vielleicht hier ein Baumeister verewigen? Es scheint nicht unwahrscheinlich zu seyn.

Sämmtliche Fenster — deren Anzahl und Stellen aus dem Grundriße ersichtlich sind — bilden hohe Bogen, welche oben zierlich durchbrochen sind, und zwar jedes auf andere Weise. Wahrscheinlich befanden sich ehemals in diesen Fenstern Glasgemälde; wenigstens haben sich in einem an der linken Seite noch einige Spuren davon erhalten.

Am Gewölbe des Quer- und Mittelschiffs, wo die Rippen zusammenlaufen, sind folgende Wappen ꝛc. angebracht:

1) über dem Altar das Hohenlohesche Wappen, mit der Umschrift: **H: Georg Friederich. H: Krafft. H: Philipp Ernst. G: von. H: und H. zu Lang: Gebrüdere. H: Ludwig Eberhardt. H. Philipp Heinrich. H: Georg Friedrrich. G. v. H. H. z. L.**, über den Helmen die Jahrzahl: **1611.**, unter dem Schilde: Renovirt 1747.

2) die Brustbilder der Apostel Peter und Paul.

3) das Hohenl. Wappen, und zwar das des Graven **Kraft.**

4) in einer runden Oeffnung drei Engel, mit einem Bande mit der Inschrift: Renovirt Anno MDCCXLVII.

5) das grävlich Würtemberg'sche Wappen mit der Jahrzahl 1497. Es ist dieses das Wappen der Gemahlin des Graven Kraft

von Hohenlohe, Helene, Tochter des Graven Ulrich des Vielgeliebten von Würtemberg, mit welcher sich Kraft im Jahre 1476 vermählt hatte.

6) in einem von einem Engel gehaltenen Schilde zwei übereinander gelegte Schlüssel; das Wappen des Stifts.

7) eine Rosette.

8) der h. Geist, und zwar als eine schwarze Taube.

9) bei der Orgel ein Wappen, in einem goldnen Schilde ein blauer und ein rother rechter Schrägbalken.

10) über der Orgel in einem Schilde ein Steinmetzzeichen. Höchstwahrscheinlich das Zeichen des Meisters Hans von Aurach.

Die sog. Höhle war, wie schon oben ausgeführt wurde, einst eine besondere Capelle. Der Fußboden ist mit vielen Grabsteinen bedeckt, auch sind mehrere Denkmale, darunter das des Kanzlers Albrecht Friederich von Bernegger, an der Wand angebracht. Von dem alten interessanten Grabmale der Graven von Romaniole ꝛc., welches ebenfalls hier steht, sprechen wir weiter unten.

Von dem — um drei Stufen vom Boden erhöhten Raum um den Altar im Querschiff der Kirche, gelangt man auf neun Stufen (m) in den Chor. Das schöne Rundbogengewölbe entspringt aus den Seitenmauern und die Hauptrippen bilden an ihrem Anfange laubwerkartige Verzierungen, welche vergoldet sind. Fünf hohe Bogenfenster, oben schön durchbrochen, erhellen ihn. Einst waren diese Fenster sämtlich mit Glasmalereien versehen, allein man nahm sie im Jahre 1786 heraus, um dem Chore mehr Helle zu verschaffen! Die herausgenommenen Stücke warf man in eine Rumpelkammer, wo sie auf schmähliche Weise zu Grunde giengen. Nur noch in zwei Fenstern haben sich Glasgemälde erhalten.

Die an dem Fenster gegen die Mittagseite, bestehen aus zwölf Feldern, von je 2′ 8″ Höhe und 1′ 2″ Breite. Auf den untern drei Feldern erblickt man in der Mitte die heilige Jungfrau Maria, mit gesenkten Augen, in der Rechten ein Buch haltend, die linke auf die Brust legend, bewegt der Rede horchend, welche der — ihr zur Linken knieende Engel verkündet, während der heil. Geist über ihr schwebt. Sie trägt ein blaues Untergewand, mit einem gelben Gürtel gebunden und darüber einen rothen Mantel. Eben scheint sie

von dem weißbedeckten Tischchen aufgestanden zu seyn, auf welchem noch auf einer pultartigen Erhöhung ein verschlossenes Buch liegt. Der Engel hat sich auf die Knie niedergelassen, in der rechten Hand hält er einen Lilienstengel und einen Zettel mit dem Worte: **Ave**; die linke hat er sanft erhoben, mit dem Zeigefinger bedeutungsvoll auf Maria weisend. In dem Felde zur rechten Seite der Maria sieht man einen knieenden Kirchenvater, die Hände zum Gebete gefaltet; auf der rechten Schulter liegt der Bischofsstab, das Haupt mit einer Bischofsmütze bedeckt. Freundlich blickt er aus dem wohlgenährten röthlichen Gesichte nach der h. Jungfrau hin. Ein Zettel, welcher sich von der Mitte oben herumschlingt, enthält die Worte:

O mater dei myserere mei.

In der Mitte der zweiten Reihe sitzt die h. Mutter unter einer reichen gothischen Verzierung, das Jesuskind auf dem Arme haltend, das ein Täubchen in den Händen hat, während Maria ihm eine Feder vorhält und es lächelnd anblickt. Maria ist mit einer Krone geschmückt und ihr Kopf von einer Sternen-Glorie umgeben. Ihre Kleidung besteht aus einem blauen Mantel, mit einem Unterkleide von violetter Farbe. In den beiden Feldern zur Seite der h. Mutter, ist unter hübscher gothischer Verzierung je ein Engel, einen Leuchter mit brennender Kerze haltend. Der zur rechten im rothen Mantel — in der vortrefflichsten Farbe — grüngefüttert, mit weißem Unterkleide, hat goldgelockte Haare und seine Flügel bestehen aus Pfauenfedern; — der zur linken hat ein gelbgelocktes Haar und ist mit einem blauen Mantel, violett gefüttert, und mit einem weißen Unterkleide bekleidet. In der dritten Reihe und zwar auf dem mittelsten Bilde, finden wir Jesum am Kreuze, mit einem edlen ausdrucksvollen Gesichte, das Haupt mit einem Heiligenschein umgeben. Zur Rechten steht Johannes, die Hände in einander gelegt, traurig nach dem Gekreuzigten blickend. Der lockige Kopf ist mit einem Heiligenschein umgeben. Er trägt ein grünes Kleid und darüber einen rothen Mantel. In dem Felde links knieet ein Engel, die Hände über dem Kopfe faltend. Die vierte Reihe zeigt in der Mitte die trauernde h. Mutter sitzend, den Leichnam des geliebten Sohns auf dem Schoose. Rechts und links knieen betende Engel in weißen Kleidern, mit rothen Flügeln. Oben darüber in der Mitte ist das Brustbild Gott Vaters.

Das ganze Bild macht, von der Sonne beschienen, einen herrlichen Eindruck; nur schade daß es so manchfach beschädigt ist.

Das zweite Gemälde an dem Fenster an der Nordseite, ist auf dieselbe Weise eingetheilt, wie das so eben beschriebene. In Mitte der ersten Reihe finden wir die h. Elisabeth, das Haupt mit einem Heiligenscheine umgeben. Sie ist mit einem rothen Mantel und violettem Unterkleide bekleidet. Mit der rechten Hand reicht sie einem vor ihr knieenden Bettler ein Brod, während sie in der linken noch ein ähnliches Brod hält. An den Seiten sind Säulen, worauf, und zwar rechts, der h. Petrus mit dem Schlüssel, links der h. Paulus mit dem Schwerte stehen. Das Feld rechts zeigt das Innere einer Kirche; in der Mitte steht eine Säule, welche ein Kreuz-Gewölbe trägt; im Hintergrunde zwei Fenster von grünlichtem Glase. Unten befindet sich ein Wappen — im silbernen Felde einen rothen Baumast, mit drei Blättern auf jeder Seite, enthaltend — und ein Zettel mit der Inschrift: „da gloriam," welche auf dem Bilde des Feldes der andern Seite auf einem ähnlichen Bande, in dem Worte: „Deo," fortgesetzt ist. Hier kniet ein Kirchenvater, die Hände gefaltet, im weißen Mantel und violetter Mütze. Auf einem Zettel über ihm steht die Inschrift:

ffelix mater aue qua mu'dus soluit' aue.

Die drei Felder der zweiten Reihe enthalten sämtlich Bögen mit gothischen Verzierungen und Fenstern. In der Mitte steht die gekrönte h. Maria, von Strahlen umgeben, mit blauem Mantel und rothem Unterkleide bekleidet. Das Jesuskind — das übrigens ein sehr altes Gesicht hat, — auf dem Arme haltend und ihm einen Apfel reichend. Zur linken kniet, in einem Buche lesend, ein Geistlicher, ohne Zweifel der Stifts-Vikar Johannes Neyberger. Daß Er es ist, zeigt sein nnten angebrachtes Wappen, ein gelber Schild, darin eine schwarze Rosette mit einem Stiel, in dem Kreiße vier kleinere gelbe Kugeln mit schwarzen Ringen, darunter ein Band mit der Inschrift: **Johnes Nyberg.** In dem Felde rechts kniet eine Frau, in schwarzem Mantel, vor einem Betpulte, ein pater noster in den gefalteten Händen. Höchstwahrscheinlich Neybergers Schwester Anna *).

*) Ich habe dieser beiden Geschwister schon oben, Seite 5, erwähnt, hier aber nehme ich Gelegenheit, noch einige urkund-

In der Mitte der dritten Felderreihe steht, in weißem Mantel, die trauernde Maria, mit Heiligenschein umgeben. Rechts von ihr, unter einer gothischen Verzierung, kniet ein betender Bischof, mit violettem Mantel, weißem Unterkleide, Bischofs-

liche Belege einzurücken. Hans Schniez, Burger zu Orengew, und Els Frechin, seine eheliche Hausfrau, verkaufen am Mittwoch nach Sct. Veits Tag 1449 eine jährliche Gült „dem erbern mann Hrn Johansen Nyperg'n an den Kerntal zu Oringew," — Barbara Dorwartin und ihr Sohn, Egidy, Bürger zu Oringew, verkaufen am Mittwoch vor Sanct Bartholomäustag 1453 „dem Ersamen geistlichen Hern Johannsen Neypergern vicarien des Stiffts zu Oringen, als einem pfleger des kerntals uff dem kirchhoff bey dem obgenanten Stifft zu Oringew gelegen vnd allen seinen nachkomen desselben ampts an dem ytzgenanten kerntal vnd ewigen messe das sechsteile des zehenden zu windischenbach ꝛc." Hans Grünigk der Junge, und Elsa Pfannenswertzin, seine eheliche Hausfrau, verkaufen am Mittwoch vor dem Sonntag vocem Jocunditates 1460 eine Gült, „dem Ersamen geistlichen Hern Johannsen Nypergr'n Vicarien des Stiffts zu Oringew an die Vicarye vnd pfründe des kernttners newlich gestifft ꝛc." — Heinz Hecker von Schwabach & Cons. verkaufen am Mittwoch vor Sct. Agneßen der h. Jungfrauen Tag 1461 „dem Erbern Hrn Johannßen Nipperg'n Vicarien In dem Stifft zu Oringew" eine Wiese, — am Mondtag nach dem weißen Sonntag 1462 verkaufen Hans Brewnger und Kathrine, seine Hausfrau, „dem erbern Hrn' Joh' Nyperg'n Vicar In dem Stifft zu Oring' Anna Stoferin syner Swester allen Jren erben vnd nachkomen — vnser wysen vnd acker gelegen in der Massalt'bach gen Zwyfflingen hin uß ꝛc." — am Donnerstag nach Sct. Johannes Tag des Täufers 1463 verleihen Johannes Nyperger krufftyr' vnd Vicarien Jm Stifft zu Oringewe vnd Anna Stöferin von Nyperg sein rechte swester — vnßr wießn In der Happach gelegen — dem bescheiden Heintz Beczen zu Schwelbrunnen ꝛc." — Urkunde vom Dienstag vor aller Heiligen Tag 1464: „Ich Hanns Kuch Burgr zu Oringew bekenne — das ich zu einem rechten Erbe bestanden habe vmb Hr' Hannßn' Nypergr' krufftyr' vnd Vicarien zu Oringew vnd Anna Stoferin sein rechte schwester, Jr wiesen in der Masselt'bach ꝛc." — Im Jahre 1477 waren sowohl Neyberger, als seine Schwester gestorben; in ihrem Testamente verschafften sie dem Stifte hauptsächlich zur baulichen Unterhaltung der Michaels-Capelle, gewisse jährliche Geld- und Natural-Gülten, worüber die Testaments-Executoren, der Chorherr Wilhelm von Emerßhouen und der Vicar Jacob Damm, am nächsten Tag nach dem Jahrstag 1478 eine Urkunde ausstellten. —

mütze und auf der linken Schulter den Krummstab. Zu beiden Seiten desselben Säulen, worauf Heilige stehen. Unten befindet sich das Wappen des Haußes Baden, ein schief liegender rother Balken im goldenen Felde. Links, unter einer ähnlichen Verzierung, kniet ebenfalls ein Geistlicher mit gefalteten Händen, in weißem Mantel. Auch zu seinen Seiten befindet sich je eine Säule mit einem Heiligen, so wie auch unter ihm das nemliche Wappen, wie auf der rechten Seite, angebracht ist.

In der Mitte der letzten Reihe befindet sich unter einer gothischen Verzierung ein von Engeln gehaltenes Wappen. Dasselbe besteht aus vier Feldern; im ersten Felde erscheinen die beiden Hohenloheschen Leoparden; — das zweite enthält das Wappen des landgrävlichen Haußes Leuchtenberg, in einem silbernen Schilde eine blaue (hier violette) Binde; — das dritte Feld zeigt die Würtemberg'schen Hirschhörner; — das vierte ist quadrirt, der erste und vierte Platz schwarz, der zweite und dritte aber silbern, und stellt sich sonach als das Wappen des Haußes Zollern dar *). Rechts von diesem Wappen ein knieender Bischof, mit Mütze und Stab,

*) Wie diese vier verschiedenen hier aber vereinigten Wappen auf solche Weise zusammen gestellt werden konnten, darüber müssen wir nothwendig eine Erläuterung versuchen. Craft III. von Hohenlohe — derselbe, der — wie wir oben Seite 3 bemerkten, im Jahre 1343 einen neuen Altar in die Stiftskirche gestiftet hatte, war vermählt mit Adelheid, Tochter des Graven Eberhard, des Erlauchten, von Würtemberg. Craft starb im Jahr 1344 seine Gemahlin war ihm im Jahr 1342 vorangegangen. Er fand seine Ruhestätte in der Stiftskirche, sie im Kloster Gnadenthal. Sie hinterließen zwei Kinder; einen Sohn Craft IV. und eine Tochter Irmengard. Der erstere vermählte sich mit Anna, Landgrävin von Leuchtenberg. Im Jahre 1370 stifteten sie eine ewige Messe zu einer von ihnen neuerbauten Capelle in der Stiftskirche, auch ist diese Anna als eigentliche Stifterin des Hospitals zu Oehringen zu betrachten, und ebenso errichtete sie das Kloster Goldbach um das Jahr 1380. Craft IV. starb 1371. Anna erst 1390. Craft III. Tochter Irmengard war vermählt mit Conrad, Burggraven zu Nürnberg, aus dem Hauße Zollern, war jedoch schon im J. 1334 Wittwe und vermählte sich zum zweitenmale mit Gerlach, Graven von Nassau. — Wollte man annehmen, daß sich das fragliche Wappen auf diese Personen beziehe, so müßte freilich vorausgesetzt werden, daß dasselbe schon die alte Kirche geziert hätte.

unter ihm sein Wappen; dasselbe ist in vier Felder getheilt und enthält im ersten und vierten das badische Wappen, nemlich den rothen Schrägbalken im goldenen Felde, im zweiten und dritten das Wappen des Stiftes Trier, ein rothes Kreuz im silbernen Felde; links ein knieender geharnischter Ritter, mit entblößtem Haupte, mit beiden Händen eine rothe Mütze haltend; unter ihm sein Wappen. Dasselbe ist ebenfalls vierfeldig und zeigt im ersten und vierten Schild das badische — im zweiten und dritten — silbern und rothgewürfelten Felde aber das Sponheim'sche Wappen, welches das Hauß Baden, nachdem im Jahre 1437 ein Theil der Herrschaft Sponheim an dasselbe gekommen war, in sein Wappen aufgenommen hatte *). Ueber dem ganzen Bilde in der Mitte das Brustbild Gott Vaters.

Da dieses Gemälde auf der Nordseite angebracht ist, und nicht von der Sonne beschienen wird, so ist der Eindruck, den dasselbe auf den Beschauer macht, nicht so groß, wie bei dem auf der entgegengesetzten Seite. Zudem ist dasselbe ebenfalls beschädigt und schon viel falsches Glas eingesetzt. —

Nach Wibel I. pag. 50 soll, weil der Kirchbau unter der Regierung des Bischofs Lorenz von Würzburg, geb. von Bibra, vollendet wurde, zu dessen Ehren sein Geschlechtswappen im Chor in Glas gemalt gewesen seyn, mit der Beischrift:

---

*) Die in obiger Beschreibung vorkommenden vier Badischen Wappen geben zu folgender Bemerkung Veranlassung. Markgrav Jakob I. von Baden, gest. 1453, hatte vier Söhne. Davon waren drei dem geistlichen Stande gewidmet, und zwar: a) Johann, Erz-Bischof von Trier von 1456 bis 1503; b) Georg, Bischof zu Metz und Utrecht, gest. 1484; c) Marcus, Domherr zu Strasburg und Cöln, 1465 postulirter Bischof zu Lüttich, gest. 1478. Einer aber — Carl I. gest. 1475 — blieb im weltlichen Stande. Diese vier Brüder nun sind es, welche in dem beschriebenen Glasfenster vorgestellt sind. Die Costüme und die Wappen lassen keinen Zweifel darüber übrig. Wie es aber kam, daß das Andenken an diese — so weit entfernte, mit dem Hauße Hohenlohe nicht in naher Verwandschaft gestandene Herren, auf die beschriebene Weise in unserer Stiftskirche bewahrt wurde, darüber ist keine Kunde auf uns gekommen, keine Urkunde zählt sie unter die Wohlthäter des Stifts, keine unter die Beförderer des Kirchenbaues. Dennoch muß das Verdienst derselben um unsere Stiftskirche von besonderer Bedeutung gewesen seyn. —

Pro merito tandem vere virtutis honore
Botrufera Castor nunc regnat in Herbipolensi.

wogegen Baier in seinem allegirten Manuscripte sagt: „Oben im Chor, am Gewölb vmb des Bischofs von Würzburg eines von Biberauw (Bibra) Wapen steth also geschrieben: **Laurentius Dei Gratia Episcopus Herbipolensis Franciæ orientalis Dux. Pro merito etc. etc.**" Jetzt ist weder von dem einen noch dem andern etwas mehr zu sehen.

Der einzige noch im Chor stehende Altar (t) zeigt nichts Merkwürdiges; die Gemälde auf Holz an den Seiten desselben, sind theilweise sehr verblichen, und von keiner besondern Erheblichkeit.

Ueber diesem Altare, am Gewölbe, wo die Rippen zusammenlaufen, ist das Grävliche Wappen von Hohenlohe und Ziegenhayn, mit der Beischrift: **Gve (d. i. Grav) Albrecht** 1490. in welchem Jahre derselbe starb, angebracht; weiter unten: das Brustbild der h. Maria mit dem Jesuskinde in Strahlen, — der h. Geist, schwebend unter Strahlen, und zuletzt die Brustbilder der Apostel Peter und Paul.

An der rechten Seite des Chors ist der Eingang in die — unter dem Läutthurme befindliche Sacristei, ehemals das Trostkämmerlein genannt (**bb**). Sie ist 18′ 5″ Zoll lang, 17′ breit und das schöne Gewölbe in der Mitte, wo das Brustbild des h. Petrus angebracht ist, 23′ 8″ hoch. Ueber der Eingangsthüre hängt ein ziemlich großes Oelgemälde, eine Kreuzesabnahme, mit der Inschrift: *Friedrich Hieronimus Tradel. Pinx.* 1709.

Gegenüber, an der linken Seite des Chors, ist ein ähnliches — 19′ 3″ langes, 19′ breites, 20′ 7″ hohes Gewölbe (**ee**); man sagt, daß hier ein dritter Thurm habe angelegt werden wollen. Dieses Locale war wohl auch eine Capelle, und diente später als Beichtstübchen. Auch scheint hier ehemals das sog. gemeine Brod ausgetheilt worden zu seyn, denn an einem Wandkästchen befindet sich die Inschrift: **REPOSITURA. COIS. PANIS. 1.5.1.0.** Jetzt dient dieses Gemach nur noch als Durchgang. —

Die Stiftskirche enthält mehrere, sowohl in historischer, als artistischer Hinsicht, merkwürdige Monumente von Gliedern des hohen Hauses Hohenlohe, deren Beschreibung wir nun folgen lassen.

Sieben derselben befinden sich im Chore, und zwar: **a)** das älteste davon, an der rechten Seite, unweit des Altars (x), in Form

eines steinernen Kasten, dessen Deckel in alter lateinischer Schrift, folgende Inschriften trägt:

IACET . HIC . PRO-
LES . GENITORIS .

HIC . IACENT . OSSA .
OLIM . SVFFOSSA
HVIVS . IN . ECCLESIE :
LOCIS . VT . RELIQVIE :

HIC . GENITOR .
PROLIS .

Diese Tumba hat im Innern zwei Abtheilungen, im untern Fache liegen die Gebeine des Graven Hermann, im obern aber die seines Sohnes, des Bischofs Gebhard von Regensburg. In dem alten Stfts-Nekrolog ist unter dem 7. Juni, als dem Tage des Anniversarii des Graven Hermann, bemerkt: *Sepultus est in tumba, ubi cum filiis suis, inibi consepultis, expectat, novissimam tubam ad resurgendum,* und unter dem 10. Juli, als dem Tage des Anniversarii Bischofs Gebhard: *Sepultus est in tumba in Choro nostro*. Früher stand dieser Kasten in der Mitte des Chors, um das Jahr 1717 aber wurde er an seine jetzige Stelle versetzt.

b) Das oberste Monument an der linken Seite des Chors (v), ist das — des Graven Ludwig Casimir von Hohenlohe-Neuenstein und seiner Gemahlin Anna, geb. Grävin von Solms-Laubach. *)

Grav Ludwig Casimir, ein Sohn des Graven Albrecht, — des nächsten Stammvaters des Hohenloheschen Fürstenhauses, — hatte bei der — im Jahre 1555 zwischen ihm und seinem jüngern Bruder Eberhard, vorgegangenen Grundtheilung der ganzen Gravschaft Hohenlohe, in zwei Hauptheile, Neuenstein und Waldenburg, den Theil Neuenstein erhalten und wurde der Stifter der noch jetzt in drei

*) In dem Kunstblatte von 1833 Nr. 29. findet sich eine von mir verfaßte ausführliche Beschreibung dieses Monuments. A.

ältesten blühenden Hohenlohe-Neuensteinischen Linie. Er war einer der ausgezeichnetsten Hohenloheschen Regenten, insbesondere ein vorzüglicher Freund und Beförderer der Reformation. Vermählt war er mit Anna, Tochter des Graven Otto von Solms-Laubach, und starb am 24. August 1568. Seine Söhne beschloßen bald darauf die Errichtung eines Monuments. Johann von Trarbach, Schultheiß und Bildhauer zu Alten-Symmern, war der Künstler, dem die Ausführung desselben anvertraut wurde. Am 7. Oktober 1568 wurde mit ihm ein Accord abgeschlossen und das Monument im Spätjahr 1570 aufgestellt. Am Sockel desselben befinden sich folgende Inschriften, und zwar auf der Leiste des Sockels, unter den Bildsäulen des Graven und seiner Gemahlin:

Obiit Anno 1568. *Die* 24. *Augusti Aetatis suæ* 51.

Obiit 1594. *Die* 9. *Maii Aetatis suæ* 72 *)

Auf besonderen Tafeln des Sockels, mit goldenen Buchstaben auf schwarzem Grunde:

unter dem Graven:

Non procul Illustris cubat
hic Ludovicus in urna
Casimirus, Hohenloæ Comes,
Flaminiis oriundus **), *amans*
qui pacis et æqui,
Hostisque litium fecit.
Primus et hic pure Christi
sacra dogmata jussit
Suos doceri subditos.
Terra revicturum corpus
tegit; astra cruore
Jesu redempta mens colit.

*) Grävin Anna war zwar zur Zeit der Errichtung des Denkmals noch nicht gestorben; es war aber gewöhnlich, daß das Denkmal für beide Gatten nach Absterben des Gemahls errichtet wurde; es wurde alsdann nur die für Bezeichnung des Todestags bestimmte Stelle leer gelassen und erst nach eingetretenem Falle ergänzt. Diese Bemerkung gilt auch für einige der folgenden Monumente.

**) Es gab eine Zeit, wo die Genealogisten es als ihre größte Aufgabe betrachteten, den Ursprung der alten Dynastieen theils

unter der Grävin:

Et prope Solmiacis prognata
Parentibus Anna
Cubat Maritum nobilem,
A teneris amplexa Dei quæ
dogmata pure
Idola damnauit Papæ.
Claruit et vera in Christum
pietate fideque,
Sanctissimisque moribus.
Ossa tegit tellus, Mens Chri-
sti sanguine lota
Nescia mori vivit Deo.

Die Bildsäulen sind knieend in Lebensgröße ausgeführt, der Grav in voller Rüstung, auf welche der Künstler großen Fleiß verwendet hat, mit ausdrucksvollem Gesichte und gefalteten Händen nach dem zwischen inne stehenden Crucifixe blickend; ebenso die Grävin in einen Mantel gehüllt, mit gefalteten Händen nach dem Crucifixe sehend. Vor dem Graven steht der Helm, in der Nähe ein Todtenkopf. Im Hintergrund erscheint eine Landschaft, über welcher unter einem Rundbogen Gott Vater und der h. Geist in Wolken von Engeln umgeben, schweben. Zwei Engel halten Tafeln, mit Trostsprüchen ausgefüllt. Der Bogen ruht auf zwei Korinthischen Säulen und an dem obern Theile des Monuments sind die Wappen des Graven und der Grävin, wie ihrer Ahnen, angebracht, deren Ausarbeitung der Künstler sichtlich mit geübter Hand unternahm. Das Monument schließt mit der Auferstehung Christi. —

c.) Das nächst unter dem so eben beschriebenen Monumente des Graven Ludwig Casimir befindliche, ist das seines Sohns, des Graven **Philipp** von Hohenlohe-Neuenstein, — des berühmten Helden im Niederländischen Freiheitskampfe, — und seiner Gemahlin (u). In

von den Helden des alten Testaments, theils von berühmten Griechen- und Römer-Familien herzuleiten. Auch das Haus Hohenlohe hatte gleiches Schicksal, indem es einige Genealogisten von dem Römergeschlechte der Flaminier abstammen ließen. Eine aus der Hohenloheschen Geschichte längst verbannte Fabel.

Nro. 18. des Kunstblatts von 1829. findet sich eine Beschreibung dieses herrlichen Kunstwerks von —en, wozu in Nro. 33. von 1830. einige Nachträge von mir gekommen sind. Jener Beschreibung folgend, führen wir nun an: in aufrechter Stellung sieht man die überlebensgroßen steinernen Statuen beider gräflicher Personen an der Wand, mit Gesicht und Körper gegen den Beschauer gerichtet. Grav Philipp war der vierte Sohn des Graven Ludwig Casimir, geboren den 17. Februar 1550. Er hatte Kriegsdienste in den Niederlanden genommen, sich unter den Fahnen Prinz Wilhelms, des Aelteren, von Oranien, glänzend hervorgethan, dessen Tochter Maria zur Gemahlin erhalten und nach Wilhelms meuchelmörderischem Tode die Vormundschaft des Prinzen Moriz und das Commando der holländischen Bundestruppen angetreten. Er führte den Titel eines Generallieutenants über Holland, Seeland, Westfriesland, Bomler und Thielerwerth. In voller prächtiger Kriegsrüstung steht seine Bildsäule da, den Commandostab in der Rechten haltend und ein Schwert unter dem linken, mit der Feldbinde geschmückten Arme, so wie die seiner Gemahlin in edler Tracht fürstlicher Frauen der damaligen Zeit ausgeführt ist. An dem Sockel sind sechs geharnischte Krieger, in antiker Rüstung ausgehauen und vornen ruht der Hund des Graven, welcher ihn in allen Kriegsgefahren begleitet hatte und sich über den Verlust seines Herrn zu Tode gegrämt haben soll. Auch sind am Sockel die Worte zu lesen:

Monumentum
Honori et Memoriae
PHILIPPI Comitis Ab Hohen-
lohe Ordinvm Confoederat.
Belgii svmmi Militiae Praefecti
et
MARIAE Conjugis ejus
Guilielmi Principis
Aurausion . Filiae
Sacrum .
A°.
1606.

Ueber den beiden Statuen sind die Wappen der Hohenloheschen und der Nassau-Oranischen Familien von drei Genien gehalten. Unter diesen ein Hoch-Relief und auf zwei Pilastern an den Seiten je zwei, also im Ganzen fünf Hochreliefs in Alabaster, welche Begebenheiten aus den Feldzügen des Graven Philipp darstellen; insbesondere das obere die Schlacht bei Hardenberg, zur rechten Seite des Graven, das obere: die Schlacht bei Engelen, das untere: die Belagerung von Gertrudenberg, welches Grav Philipp im Angesichte des feindlichen Heers eroberte, das unter des Graven von Mansfeld Anführung, die Stadt zu entsetzen suchte; zur linken Seite, oben: die Belagerung von Bommelswert, unten: die Eroberung von Grave.

„Diese Reliefs sind von ungleicher Arbeit und verschiedenem Werthe. Zwei davon — Hardenberg und Grave — sind sehr erhaben und erinnern durch ihre kräftige Darstellung und genaue Ausführung, an die herrlichen in der Hofkirche zu Insbruck. Von besonderer Bedeutung sind die beiden Statuen des Graven Philipp und der Grävin Maria. Sie sind ungezwungen und edel. Besonders die Stellung der Grävin hat Natürlichkeit, Anmuth und Würde, und das Gesicht einen schönen Ausdruck. Wilder erscheint die Physiognomie des grävlichen Helden, von welchem Thuanus das richtige Urtheil fällt: *Philippus Hohenlohi Comes, militari virtute insignis et in quo nihil merito desiderare posses nisi in praecipiti ac feroci natura moderationem.* Von der Vermählung schreibt derselbe Schriftsteller: *Sub id Maria Guilielmi Arausionensis ac Anna Egmondana Burana suscepta a Mauritio fratre consanguineo Philippo Hohenlohi comiti de se ac ordinibus foederatis optime merito, elocata est; nuptiae magna procerum frequentia ac pompa in arce Burana, quae in Batavia, Geldriae insula, sita est, VII. Febr.* 1595 *celebratae et magnis muneribus ab ordinibus provinciarum unitarum munerata Maria, qua patris, fratris ac mariti merita comendabant.*“

Der Name des Künstlers findet sich weder an dem Werke selbst, noch war derselbe bis jetzt aus einer andern Quelle zu erfahren. Das Werk ist aber der Berücksichtigung eines jeden würdig, welcher Sinn für Kunst und Kunstgeschichte besitzt.

Zu Ende des Jahrs 1605 verfiel der Grav in eine schwere Krankheit, von der er nicht wieder aufstand; sein Tod erfolgte zu Ißelstein, in Süd-Holland, am 6. März 1606 eine halbe Stunde nach 12 Uhr Mittags. Seine Eingeweide wurden in der Kirche zu Ißelstein, in der vorigen Herrn Begräbniß beigesetzt, der einbalsamirte Leichnam aber im Juli selbigen Jahrs nach Oehringen in die Stiftskirche gebracht, wo er in einem besondern Gewölbe, unter den mittlern Frauenstühlen, einige Schritte von der Säule, welche den Orgelstand trägt, ruht. Seine Gemahlin, welche im Oktober 1616 auf dem Schlosse Büren in Holland starb, liegt übrigens nicht in Oehringen begraben.

Das beschriebene Denkmal war früher im Schiff der Kirche aufgestellt, im Jahr 1725 aber wurde es in den Chor versetzt, wo es noch jetzt zu sehen ist. —

d.) Das Monument des Graven Eberhard von Hohenlohe-Waldenburg und seiner Gemahlin, — auf der rechten Seite des Chors (y), — ist zwar dem seines Bruders, des Graven Ludwig Casimir von Hohenlohe-Neuenstein, einigermaßen ähnlich, doch ist es bei weitem größer. Die lebensgroßen Bildsäulen sind knieend dargestellt, betend nach dem zwischen innen stehenden Crucifixe blickend. Der Grav in voller Rüstung, vor ihm der geschlossene Helm; die Grävin in einen Trauermantel gehüllt. Im Hintergrunde und an der Wand befinden sich ihre Kinder, ebenfalls in Stein ausgehauen, und zwar zur Seite des Graven vier Knaben, zur Seite der Grävin drei Mädchen. Zwei Tafeln an der Wand, gegenüber von den Bildsäulen, enthalten Trostsprüche; die zur Seite des Graven den Vers: Ich weiß daß mein Erlöser lebt 2c. Zur Seite der Grävin: Also hat Gott die Welt geliebt 2c. Oben an der Wand, unter einem Bogen, Gott Vater und der h. Geist in Wolken von Engeln umgeben. Der Bogen ruht auf zwei Säulen. Vor denselben stehen auf Postamenten und zwar auf der Seite des Graven die Bildsäule der **Justitia**, auf der Seite der Grävin **Prudentia**. Oben auf dem Gesimse sitzen **Charitas** und **Fides**. Die Säulen, Gesimse und der Bogen sind mit Basreliefs reich verziert. Ganz oben ist eine weibliche Figur, darunter das Wappen des Graven — Hohenlohe — und das seiner Gemahlin — Tübingen — je von einem Engel gehalten; unter diesen und vornen am Bogen

sind die Ahnenwappen angebracht. An dem Sockel enthalten schwarze Tafeln folgende Inschriften in goldenen Buchstaben:

unter dem Graven:

Von Hohenloh Graff Eberhart
Auss dieser Welt gefordert ward
Am neute tag des Mertze zwar
Nach siebnzig fu'fzehn Hu'dert Jar
Des Säligmachers gburt Jr gnad
Wie falscher lehr gewehret hat

Die kirche schuln und Regime't
Zue gottes ehr wol angewendt
Mit dero Gmahl darzue bei lebn
An tag vier Herrn drei Fräwle gebn
Die seel bei Christo lebt im Friedn
In dem sie glaubig abgeschiedn.

unter der Grävin:

Die Wohlgeborn Fraw Agata
Von Hohenloh Gräffin ruhet da
Geborne Gräffi' auss de' gschlecht
Welchs Tüwigen genennet recht
Den Vnderthanen Jhr Genad
Viel lieb und trew bewiese hat

Zue ihre Gmahl Graff Eberhard
Auss Gottes gschick begrabe ward
Des Juny Monds de 28 tag
Mit trawriger gemeiner klag
Die Zahl nach Christ geburt als war
1609 Jar.

Ganz unten ist der Tod, mit Sanduhr, Sense und Schaufel, hinter ihm ein Sarg, worauf eine Eule sitzt, angebracht. Der untere Theil des Monuments wurde im Jahre 1573, der obere im Jahre 1574 gefertigt. Den Namen des Künstlers konnten wir nicht erforschen. Das Ganze hat eine grauliche Farbe und ist bedeutend beschädigt, wie dies bei den andern Denkmalen mehr oder weniger leider auch der Fall ist.

Grav Eberhard war ein Sohn des Graven Albrecht; bei der — im Jahre 1555 zwischen ihm und seinem ältern Bruder Ludwig Casimir, vorgegangenen Grundtheilung der ganzen Gravschaft Hohenlohe, hatte er den Theil Waldenburg erhalten und wurde der Stifter der Hohenlohe-Waldenburg'schen Haupt-Linie. Er vermählte sich im Jahre 1555 mit Agatha, des Graven Conrads von Tübingen und Herrn zu Lichteneck Tochter, und besaß einen sanften guten Charakter. Er starb am 9. März 1570 in Folge der Wunden, die er bei dem Brandunglücke zu Waldenburg, an der Fastnacht den 7. Febr. 1570 erhalten hatte, nachdem ihm alle Finger an beiden Händen abgeschnitten worden waren *). Seine Gemahlin führte als oberste Vormünderin ihres einzigen Sohnes, des Graven Georg Friederich, die Regentschaft mit vieler Umsicht, und starb am 28. Juni 1609.

e.) Unter dem so eben beschriebenen Denkmale des Graven Eberhard und seiner Gemahlin, befindet sich das Monument ihres einzigen Sohnes, des Graven Georg Friederich, des älteren, und seiner Gemahlin (z). Dasselbe übertrifft das seiner Eltern an Größe, und würde auch sonst noch deshalb einen bedeutenden Vorzug verdienen, weil die Figuren aus Alabaster gearbeitet sind. Bedauerlicherweise konnte es aber der Ungeschmack der Zeit gestatten, daß das ganze Monument mit Vergoldungen versehen und mit bunten Farben bemalt wurde, wodurch dasselbe in den Augen des Kunstfreundes sehr verliert. Die Anordnung der Hauptheile ist ungefähr dieselbe, wie bei den zunächst beschriebenen beiden Monumenten. Die lebensgroßen Bildsäulen des Graven und der Grävin sind knieend dargestellt, mit gefalteten Händen nach dem in der Mitte stehenden Crucifixe blickend. Der Grav ist ganz gerüstet und mit großem Fleiße ausgeführt; die Grävin ist mit einem Mantel bekleidet. Hinter ihnen sind ihre sechs Kinder. An der Wand befinden sich Trostsprüche auf Tafeln, namentlich zur Seite des Graven der Vers: Wie Moses in der Wüste eine Schlang erhöhet ꝛc. an ihrer Seite: Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. Oben, unter einem Bogen, welcher vornen die Inschrift hat: Siehe

*) Die nähere Erzählung dieses unglücklichen Ereignisses findet sich in Herwigs Entwurf einer genealogischen Geschichte des hohen Hauses Hohenlohe. 1796 Seite 100 u. f.

das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, — sind Gott Vater und der h. Geist in Wolken von Engeln umgeben, dargestellt. Oben darüber eine viereckige Tafel, mit dem Spruche: Ich weiß daß mein Erlöser lebt 2c. Ganz zu oberst steht die Figur der Gerechtigkeit. Vier viereckige Säulen an der Wand, tragen das Gesimse; an ihnen sind die Ahnenwappen angebracht, dazwischen aber stehen in Nischen und zwar auf Seite des Graven, die Bildsäule der Fides, auf Seite der Grävin Charitas. Auf zwei von Löwen getragenen schönen runden Säulen befinden sich die Wappen des Graven und seiner Gemahlin. An dem Sockel sind auf goldenen Tafeln, mit schwarzer Schrift, folgende Inschriften angebracht, und zwar unter dem Graven:

> Anno domini, 1600 Mittwochs den 22.
> tag Octobris, abents vmb 7. vhr ist der Wolgeboren Herr. Herr Georg Friederich Graue von
> Hohenloe vnd Herr Zu Langenburg, der Elter,
> Inn Gott seeliglich entschlaffen, Sein Allmacht
> wölle der seelen gnedig sein, Vnnd haben seine Gnaden gelebt 38. Jar 6. Monadt vnd 19. tag.

unter der Grävin:

> Anno domi: 1631. den 2 tag Decemb:
> Ist die Wolgeborne Fraw, Fraw Dorothea Gräuin von Hohenloe 2c. geborne Reußin Fraw von
> Plawen 2c. dero Gnaden alters Jm. Jar. Monat. tag vß disem zergenglichem leben abgescheiden, dero seelen der getrewe Gott gnaedig vnnd Barmhertzig sein wölle amen.

Zwischen diesen Inschriften befindet sich ein viereckiger verzierter Schild, mit der Jahrzahl 1604. und darunter die ineinander verschlungenen Buchstaben: M V S, sodann I HP, ohne Zweifel das Jahr, in welchem das Monument verfertigt wurde, so wie die Namen des Künstlers, über welchen übrigens keine nähere Kunde zu erhalten war, anzeigend. Ganz unten an dem Monumente ist noch der Vers angebracht: Ich bin der Weeg, die Wahrheit und das Leben 2c.

Grav Georg Friederich — geboren am 30. April 1562 — bezog im dreizehnten Jahre seines Alters, die Universität Tübingen und vermählte sich am 21. August 1586 mit Dorothea, Tochter des Graven Heinrich von Reuß zu Plauen. Dieselbe vermählte sich im Jahre 1606 wieder an Wilhelm, Herrn von Limburg-Sontheim und starb 1631. Grav Georg Friederich verewigte sein Andenken insbesondere auch durch die Erbauung der Stadtkirche zu Waldenburg, in den Jahren 1589 bis 1594.

f) Auf dieses Monument folgt das Denkmal des Graven Ludwig Gottfried von Hohenlohe-Pfedelbach (aa), mit welchem die Waldenburg-Pfedelbach'sche Linie erlosch; auch war er der lezte evangelische Herr der Waldenburg'schen Hauptlinie. Er starb am 18. September 1728 worauf seine Gemahlin, Louise Charlotte, Tochter des Graven Heinrich Friederich von Hohenlohe-Langenburg und seine Schwester Maria Cathrine Sophie, Gemahlin des Graven Christian Craft zu Hohenlohe-Ingelfingen, ihm dieses Denkmal setzen ließen. Es wurde von den Bildhauern Philipp Jacob Sommer und Georg Christoph Sommer zu Künzelsau, gefertigt und im Jahre 1730 an seine Stelle gebracht. Das Brustbild des Graven, so wie der an die Wand gemalte Baldachin, sind das Werk des Hofmalers Johann Nicolaus Stellwag zu Oehringen. Das Denkmal enthält oben einen Phönix in Flammen, unter welchem das Brustbild des Graven angebracht ist. Zur rechten Seite ist die geflügelte Zeit in Gestalt eines alten Mannes dargestellt mit der Sanduhr auf dem Kopfe, in der linken Hand eine Sense haltend, mit der rechten aber auf die — unter ihr stehende Inschrift zeigend; auf der linken Seite ein Engel, welcher in der einen Hand einen Lorbeerkranz gegen das Bildniß hält, mit der andern aber ebenfalls auf die Inschrift deutet. Diese, von dem Hofprediger Philipp Jakob Breyer zu Ingelfingen verfaßte Inschrift lautet folgendermaßen:

Evolemus. Evolemus | Evolavit. | ad. creatorem. et. servatorem. suum. choris. | coelitum. occinentibus. post. superata. tot. | mundi. taedia. et. discrimina. A: M. DCCXXVIII. | Calend: XIV: Octbr: hor: intra. IV. et. V. matut: | religionis. verae. zelo. in. Deum. pietate. in. | patriam. charitate. in. bonos. gratia. ardens. | terrena. despiciens. coelestibus. intenta. quin.

mortis. ipsius. in. Jesu. victrix. | anima. | illustrissimi. olim. S. Rom: imper: comitis. | ac. domini. domini. LVDOVICI. GODOFREDI. comitis. de. Hohenloh. et. Dynastae. in. | Langenburg. reliq: hic. quod. ex. parentibus. | Hiskia. et. Dorothea. ELisabetha. rami. | ejusdem obnoxium. corruptioni. acceperat. | natus. quippe. VIII. Idus. Decembr: A. MDCLXVIII. | post. educationem. illustri. stirpe. dignam. | et. conjugium. cum. Louisa. Charlotta. | Hohenloh-Langenburgo-Gleichensi. initum. | IV. Non. Novembr: A. MDCLXXXVIIII. concors. quidem. | at. proh. dolor. sine. ulla. prole. morte. solutum. | sepulchris. majorum. inferri. voluit. vidua. et. | soror. unica. pietate. pares. sed. haec. in. domo. | Hohenloh-Langenb: Ingelfingensi. mater. foecunda. | hoc. struxere. mutui. luctus. et. amoris. monumentum. | triste. ministerium. solatia. tamen. moribundus. et. | sibi. et. moestis. omnibus. ex. Hiob. XIX. 24. — 27. suggessit. | nempe. latet. in. cineribus. ex. igne. fidei. spes. vitae. |

Rechts an der Schrifttafel steht der Tod; mit der rechten Hand hält er das Gräfliche Hohenlohe-Waldenburgsche Wappen, mit der linken aber zeigt er auf den, nicht ohne Bedeutung angebrachten Riß, welcher bei dem Titel und Namen des Graven, quer durch den Stein gehet; um den Arm schlingt sich ein Band mit der Inschrift: Rami confess. August. ultimus. Ihm gegenüber steht eine Frauengestalt, mit — gegen das Bildniß des Graven gewendetem Gesichte, während sie in der rechten Hand ein Tuch zum Thränenabwischen hält; auf einem herabhängenden Bande stehen die Worte: Luctus publicus; mit der linken Hand hält sie den Hohenlohe-Langenburgschen Wappenschild. Unter diesen Figuren und der Schrifttafel liegt in der Mitte auf einem Kissen eine Gravenkrone; dabei ist auf Bändern folgende Schrift angebracht: Symb: Pietate et Consilio, und: Regiminis Ann. XXIX. gesti. Darunter liegen ein Löwe und ein Leoparde, welche den Stein zu tragen scheinen.

Auf einer darunter angebrachten Tafel, befindet sich die weitere Inschrift:

Ceterum . viator . pie . | qui . rigas . cineres . sacros . lacrumis . tuis | lapidem . hunc . vi . summa . discissum . mirari . desine . cum . tot . corda . morte . hac . memorabili . sint . scissa . | que . vulnera sanet . qui . solus . potest . Deus . | sed . et . hoc . nobiscum . fatere . | ruptis vitae vinculis | tempus . mutans . omnia . caelo . animam . corpus . terrae . | posteris . commendasse . desiderium . quod . | non . nisi . beata satiabit . | aeternitas . |

Eine ausgehauene ziemlich große, traurig aufwärts blickende Figur, Brustſtück, trägt das Ganze. Ueber das Denkmal iſt ein Baldachin, mit um daſſelbe reichenden Vorhängen, an die Wand gemalt. Oben rechts trägt ein Engel einen Zettel mit der Inſchrift:

Ein marmorfeſter Stein bricht mit der Zeit entzwey,
So fällt ein hohes Haus von Sturm und Wind zu Boden.

und zur linken Seite:

Wer ſeine Zeit erlebt, von dem kommt ein Geſchrey:
Man legt ihn in den Staub, man zählt ihn zu den Todten.

darunter ſind drei Engel, mit folgenden Umſchriften und zwar rechts:

Graff Ludwig Gottfried ſtirbt, er bleibt zwar ohnverdorben,

links:

Ach aber ſein Geſchlecht, iſt mit ihm abgeſtorben.

Ganz unten:

Non Pro Meritis Augustis, Sed Angustia Loci Structum.

g.) Ein neueres Denkmal, dem Andenken an die goldene Hochzeit des — am 27. Juli 1805 als Letzten ſeiner Linie geſtorbenen Fürſten Ludwig Friedrich Carl von Hohenlohe-Oehringen und ſeiner Gemahlin Sophie Amalie Karoline, geb. Prinzeß von Sachſen-Hildburghauſen gewidmet, das früher in dem Fürſtl. Schloſſe dahier aufbewahrt war, wurde im Jahr 1830 unter das mittlere Fenſter im Chor verſetzt (w). Daſſelbe enthält die Bruſtbilder des Fürſtlichen Paars, en bas relief, in carrariſchem Marmor; die Einfaſſung iſt von ſchleſiſchem Marmor.

Ueber den Brustbildern mit Buchstaben von vergoldeter Bronze, die Inschriften:

L. F. KARL. FÜRST
VON HOHENLOHE
NEUENSTEIN OEHRINGEN
* * *
S. A. KAROLINE
VON SACHSEN
HILBURGSHAUSEN

unter den Brustbildern:

den 28. Jannuari 1799.

Darunter auf einer weißen Marmortafel:

DER GLÜCKLICHEN EHE
AN DEM FESTLICHEN TAGE
DER GOLDENEN HOCHZEIT
WEIHET DIES DENKMAL
DER MIT VATERLIEBE GEPFLEGTE
FR. LUDWIG FÜRST VON
HOHENLOHE INGELFINGEN
IM JAHRE MDCCXCIX

Das Denkmal gieng aus der Meisterwerkstätte des Bildhauers Schadow zu Berlin hervor.

Früher und ehe die Monumente im Chor aufgestellt waren, waren an den Wänden desselben Schilde und Helme alter Graven und Herren von Hohenlohe aufgehängt. Ein im Jahr 1597 aufgenommenes Verzeichniß derselben enthält folgendes:

„Oben her an der Wand da die Schild vnd Helm hangen:

1.) Herr Craft von Hoenloe d' Elter 1347.
2.) Herr Craft d' Jünger 1379.
3.) Herr Gottfrid,
4.) Herr Fridrich,
5.) Herr Vlrich 1407.
6.) Herr Hans 1412.
7.) Herr Jorg Bischoff zu Passauw 1423.
8.) Herr Albrecht 1429.
9.) Herr Jorg
10.) Herr Craft von Hoenloe Ziegenheyn vnd Nidda, qui obiit prid: Calen: Aprilis 1472.
11.) Herr Fridrich von Hoenloe vnd Zigenheyn 1473."

Ein sehr altes — früher gleich unten beim Haupteingang in die Kirche aufgestellt gewesenes, später in die Nähe der alten Kanzel, wo auch eine Sacristei eingerichtet war, versetztes Denkmal, in Form eines steinernen Altars, wurde im Jahre 1731 in die sog. Höhle an denjenigen Ort unter dem mittelsten Fenster versetzt, wo es sich noch jetzt befindet (r). Dasselbe bildet einen großen Kasten, mit zwei Abtheilungen und zwei besonderen Deckeln. An den vier Ecken stehen Engel, die Seiten haben gothische Verzierungen und an der Vorderseite ist der von zwei knieenden Engeln gehaltene Wappenschild des Hauses Hohenlohe angebracht. In der vordern Abtheilung ruhen die Gebeine der Graven Siegfried und Eberhard, Söhne des Graven Hermann und der Stifterin Adelheid.

Der Deckel trägt folgende Inschrift:

A. M. CC. XXXVI. IIII IDꝰ. AVGVSTAS. TRANSLATA. SVNT. OSSA. COMITUM. E. &. S. GERMANVS FIDVS. COMES. EST. IVNCTVS. SIGEFRIDVS. AD, BONA. NON. TARDO. DVM. VIVERET. HIC. EBERHARDO.

Auf dem Deckel der zweiten Abtheilung findet sich diese Inschrift:

SVNT. HIC. OSSA. SITA. CLARE. STIRPIS. ROMVLEE. GENEROSORVM COMITVM. ALTA FLAMA. ORTE. STEMATE. QVI. SVO. ALEMANIA. LATE. PER ORNANT COMITES ROMANIE. ROMANIOLE QVE FVERE.

Es ist eine bekannte geschichtliche Thatsache, daß die Graven von Hohenlohe ehemals bedeutende Besitzungen in Italien inne hatten. Siegfried, ein Sohn des Graven Eberhard, begleitete den römischen König Heinrich IV. auf seinem Zuge gegen Gregor VII. leistete ihm die wichtigsten Dienste, und erhielt in deren Anerkennung von ihm mehrere italienische Herrschaften, namentlich Blandrate, die jedoch um die Mitte des dreizehenten Jahrhunderts mit den Gravschaften Romaniola, — d. i. Romagna, Hauptstadt Ravenna, — welche Grav Gottfried im Jahre 1221 und Molese im Neapolitanischen, welche sein Bruder Conrad im Jahre 1229. ebenfalls wegen ihrer großen Verdienste um Kaiser Friederich II. erhalten hatten, für Hohenlohe wieder verloren giengen.

Höchstwahrscheinlich enthält das fragliche Grabmal die Gebeine solcher Graven von Romaniola 2c. welche in Italien gestorben, später aber nach Teutschland gebracht worden sind, und in der Stiftskirche ihre Ruhestätte fanden. —

Im Schiff der Kirche, vor dem Altare, unter den mittleren Frauenstühlen, sind viele Glieder des Hauses Hohenlohe beigesetzt. Liegende Grabsteine mit Inschriften, Sprüchen und Wappen, meistens von Metall, geziert, bezeichnen ihre Ruhestätten.

Die Inschriften, mit Weglassung der Sprüche, sind folgende:

1.) Anno: dni 1521. vff den 14. | tag. Aprilis. ist verschiede. die wolgebornn. fraw. fraw. Braxedis. geborne | Grevin. von. Sulcz. die. des. wol= | geborn. her. her. Jorgen. grave. von. Hohenlo. gmahel. gwessen. der. Sele. g. g. A.

2.) *Als. man. zalt. nach xpi gepurt | XVc vnd III Jar. uf. den. andern Tag des Monats Augusti ist | gestorben der Wolgeboren | Her Her Crafft Grave vo Hoheloh. dem got gnad. d. hie. begbe. leit.*

3.) Die hochgeborn fraw fraw helena gebornn vo | Würtennberg ec.: Gravenn Craffts von hohennlohe ec. Eeliche gemahel starb am | xix tage des Monats Februarÿ, nach Cristi | geburt M. CCCCC. und Jm vj Jare die hie begraben ligt. Der gott gnade. Amen.

4.) *Anno domini M. D. LXVIII. den III. Aprilis starb | die wolgeborn Fraw Fraw Helena des hei: Rö: Reichs Erbtruchsessin Freifraw | zv Walthburg die was ein*

ehelich Gemahl des | wolgebornnen Hern Herrn Jeorgen Graven von Hohenlohe der Seelen Got ge.

5.) *Im Jar nach Christi Geburt* 1568 *den* 24. *Augusti: ent- | schlief in Christo der Wolgeborne Herr Herr Ludwig Casamias Grave von | Hohenloe und Herr zu Langenburg welches Leichnam | ruhend unter diesem Stein, der Herr Christus erwecke in zu ewigen Leben Amen.*

6.) Anno domini 1594 den 9. Mai Morgens zwischen 5. vnd 6. Vhrn Starbe. die wolgeborne Fraw Fraw Anna Grävin von Hohenlohe ꝛc. vnd Fraw zu Lanngenburg ꝛc. ꝛc. | geborne Grävin zu Solms Fraw zu Münzenberg und | Sonnenwald ꝛc. Wittibin Jhres Alters im 72. Jahr, deren Seelen der Allmechtig ein fröhliche Aufferſteung verleihen würd.

7.) *Anno Domini MDLXX auf den V | Marci starb der Wolgeborn Herr Herr Jeorg | Grave zu Tibingen vnd | Herr zu Liechteneckh dess Seelen got genad.* *)

8.) *Anno Domini M. D. LXX auf den VIIII Mar | tins starb der wolgeborn Herr. Herr. Eberhart Grave von | Hohenlohe vnd Herr zu Lang | enburg des Seelen got genedig und barmherzig sein. A.*

9.) *Anno Domini* 1609. *Mittwochs | den* 28 *Juni starb die Wolgeborne Fraw Fraw Agata Gravi | von Hohenloe geborne Graevin | zu Tvbingen etc: Wittwe deren Seelen Gott gnedig sey.*

10.) *Im Jahr* 1621 *d.* 17. *Juli ist die Dvrch | leuchtige Hochgeborne Fvrstin und Fraw Fraw Elisabeth geborne Herzogin zu | Braunschweig. vnd Luneburg Gravine vo | Hohenlohe Fraw zu Langenbvrg Wittibe in dem Herren seeliglich entschlaffen.*

11.) *Anno Domini* 1590 *d.* 12. *Aprilis zwischen Ein vnd* 2 *Vhrn | gegen Tag ist der wolgeborne Herr Herr Friederich Grave von Hohenloe ec. vnd Herr zu Langen | burg von dem Allmechtigen aus disem Jammerthal |*

---

*) Er war ein Schwager des Graven Eberhard von Hohenlohe-Waldenburg und starb ebenfalls in Folge von Brandwunden. Vergl. oben S. 38.

abgefordert dessen Allmacht seinen Gnaden ein frœhliche vrstend verleihen wœlle Amen.

12.) *Anno Domini MDXCVII auf den 29. Juli Morgens frue nach | 4 vhrn ist das wolgeborne Fravlin Fravlin Dorothe Sophia geborne Grevin von Hohenlohe und Fravlin | zu Langenburg des auch wolgebornen Herrn Herrn | Friederichs Graven von Hohenlohe und Herrn zu Langenburg wol und Christseeliger gedechtnis und der Durchleuchtigen Hochgeborne Furstin und Frave Fraven Elisabeth geborne Herzogin zu Braunschweig und Lvnenburg Grevin von Hohenloe vnd Frave zu Langenburg, Wittib einige geliebte Tochter zu Geil | endorff in Christo seeliclich entschlaffen als sie gelebt hat 8 Jahr 5 Monat und 20 Tag. der G. g.*

Von dem Schiffe der Kirche führen zehn Stufen (l.) in die — unter dem Chore angebrachte Gruft, welche 54′ 2″ lang, 31′ 6″ breit und deren von acht Säulen getragenes Gewölbe in der Mitte 13′ 2″ hoch ist. —

Diese Gruft war ehemals die — der h. Maria gewidmete Capelle; zwischen den beiden Pfeilern am mittelsten Fenster stand der — ihr geweihte Altar, mit ihrem wunderthätigen Bilde, und oben am Gewölbe sieht man noch jetzt ihr Brustbild, mit dem Jesuskinde.

Von den Wundern die hier geschahen, sagt nicht nur der — oben schon angeführte Sammelbrief von 1457 sondern auch in der Urkunde des Erzherzogs Albrecht von Oestreich über Reliquien-Schenkungen, heißt es: „Wir sein underricht worden, wie die hymelisch Fürstin, die muter Gotes, unsere liebe Frau, große Wunderzeichen thu zu Oringen bei der Stifft und hinder der Krufft daselbst ꝛc.“ Hier hatte auch die Stifterin Adelheid ihre Ruhestätte gefunden, und noch jetzt ist ihr Grabmal, in Form eines hohen steinernen Altars zu sehen. Auf dem obern Rande der Deckelplatte befindet sich folgende Inschrift:

† HVIVS. | FVNDATRIX. TEMPLI. IACET. HIC. TV. | MVLATA. CVNRA | DI. REGIS. GENITRIX. ADILHEIDA VOC- | ATA.

und an den Seiten des Randes:

.A. M. C.C. X. X. X. X. I. I.I.I. ID9. | FEBR. RECONDITA | SVNT. HIC. OSSA. DOMINE NOSTRE ADILHEI- | DIS.

woraus hervorgeht, daß sie Anfangs an einem andern Orte der Stiftskirche ruhete und erst später an diese Stätte gebracht wurde.

Vor der Reformation wurde zu diesem Sarge, namentlich von kranken Frauen, stark gewallfahrtet. Derselbe Chorherr, welcher uns die Fabel von dem Löwenthürle so erbaulich erzählt, sagt hierüber: „Ich bin von etwie viel andechtigen Frawen innen worden, die in iren nöten und in Krangheit und bysunder in Kyndesbanden die vorgenanten Frauwen Künygin Adelheyden andechticlich haben angerufft und by irem Sarge in der Cruffte flislich gebett haben, daß sie herloset sin von iren noten ꝛc."

Nach der Reformation wurde diese Capelle einzig zu Beisetzungen gebraucht. Auch unter derselben sind zwei Reihen Grabgewölbe angebracht.

Oben im mittleren Gange, bei dem Fenster wo der Marien-Altar stand, befindet sich ein schönes Grabdenkmal. Vier Löwen tragen eine große Steintafel, auf welcher ein Ritter in Lebensgröße in voller Rüstung, mit gefalteten Händen, der Kopf auf einem Kissen ruhend, liegt. Unten, an der rechten Seite, liegt der Helm, links Degen und Handschuhe. Das ganze Bild, aus Einem Steine, ist sehr fleißig und schön gearbeitet. Auffallend ist es, daß sich an dem ganzen Denkmale auch nicht Ein Buchstabe einer Inschrift befindet, so daß man darüber, wem dasselbe gewiedmet wurde, ganz im Zweifel bleibt. Hanselmann sagt zwar: „man halte es insgemein nur vor ein Zeichen, daß an diesem Ort das Hochgräfliche Begräbniß sey," allein wir können diese Meinung durchaus nicht für richtig halten.

Auf dem Boden, rechts, befinden sich einige Grabsteine gräflicher Personen, mit Inschriften; namentlich des Fräuleins Agathe

Dorothea, Grävin von Hohenlohe, gestorben den 1. Oktober 1625, und des Graven Georg Craft von Hohenlohe, gestorben 5. Januar 1620, sowie auf eben dieser Seite ein Monument eines jungen Graven von Erbach, Namens Georg Friederich, gestorben 1609, steht. Auf der linken Seite zwischen der zweiten und dritten Säule, wurde für den — am 27. Juli 1805 als Letzten seines Hauses gestorbenen Fürsten Ludwig Friederich Carl von Hohenlohe-Oehringen, sowie für seine Gemahlin — gest. 10. Juni 1799. — und ihren einzigen Sohn, eine besondere Ruhestätte eingerichtet; seit welcher Zeit auch keine weiteren Beisetzungen in dieser Gruft stattgefunden haben, da das Erbbegräbniß des jetzigen Fürstlichen Hauses Hohenlohe-Oehringen, in der Stadtkirche zu Ingelfingen sich befindet.

An der linken Seite der Gruft führt eine Thüre zu einer andern ehemaligen Capelle, welche später ebenfalls zur Beisetzung gräfl. Personen gebraucht wurde, weshalb sie auch ganz mit Särgen ausgestellt ist. Namentlich haben hier ihre Ruhestätte gefunden: Grav Johann Friederich der Aeltere von Hohenlohe-Neuenstein, geb. 31. Juli 1617, gest: 17. Oct. 1702 *), — dessen Gemahlin Louise Amöne, geb: Herzogin zu Schleswig-Holstein-Nordburg, gest. 11. Juni 1685. und folgende ihrer Kinder: Grav Johann Ernst, geb: 24. März 1670. gest. zu Basel den 26. Novbr: 1702. an einer in dem Treffen bei Hünningen erhaltenen Wunde. Vater u. Sohn wurden zu gleicher Zeit beigesetzt. Sophia Elisabethe, vierte Tochter Gr. Joh. Friederichs, geb. 21. Mai gest: 4. Decbr. 1676, — Elisabethe Juliane, die sechste Tochter, geb. 20. Janr: 1679. gest. 23. Novbr. desselben Jahrs, — Wilhelmine Dorothea, die siebente Tochter, geb: 20. Febr. gest. 1. März 1680., — Henriette Amalie, die neunte Tochter, geb. 17. April 1685. gest. den 23. Januar 1688. Grav Johann Friederichs Nachfolger, Johann Friederich, der Jüngere, geb: 22. Juli 1683., gest: 24. August 1765., und dessen Gemahlin: Dorothea Sophia, geb. Landgrävin zu Hessen, gest. 7. Juni 1723.

Ferner Herzog Friederich Wilhelm Eugen von Sachsen-Hildburghaußen, gest: 4. Decbr. 1795. u. seine Gemahlin,

*) Die gedruckten Personalien melden, daß bei ihm „innerhalb 10 Jahren zu drei verschiedenen malen eine heftige Cholera angesetzet."

Christiane Sophie Caroline, geb. Prinzeß zu Sachsen-Hildburghaußen, gest. 10. Januar 1790, welche bei ihren Verwandten in Oehringen lebten. Sodann stehen hier noch zwei Särge von Kindern ohne Bezeichnung. —

Diese Capelle stand früher auch unmittelbar durch eine nun zugemauerte Thüre mit der Kirche in Verbindung und ist 17′ lang, 16′ breit und das Gewölbe in der Mitte 12′ 3″ hoch. Hanselmann hält dafür, daß sie der h. Anna gewiedmet und in ihr der — von dem Chorherrn Dr. Johannes Gemminger 1464. gestiftete Altar befindlich gewesen sey; nach der — in der Urkunde über diese Stiftung befindlichen Beschreibung der Stelle, wohin dieser Altar gesetzt werden solle, scheint jedoch diese Meinung ganz unrichtig zu seyn, denn es heißt ausdrücklich, daß dieser Altar „an das nächste Fenster, das neben unserer lieben Frauen Altar steht" gesetzt werden solle,*) der Frauenaltar aber stand bei dem mittelsten Fenster in der Gruft, und in dessen Nähe also auch der Sct. Annen-Altar, keineswegs aber in einer besondern Capelle. —

Das Innere der Kirche verlassend treten wir in die sog: Kreuzgänge, ehemals besonders auch bei Processionen gebraucht. Der lange Kreuzgang (hh) ist 101′ lang, 12′ 4″ breit und das Gewölbe in der Mitte 20′ 4″ hoch, der obere Kreuzgang, bei der Höhle (ii) ist 50′ lang, 13′ 1″ breit, 18′ 9″ hoch, der untere Kreuzgang (kk) 50′ lang 13′ 4½″ breit und 19′ 6″ hoch. Im obern Stockwerke befinden sich die Lehrzimmer des Lyceums, an den langen Kreuzgang aber schließt sich ein anderes stiftisches Gebäude an.

Der von diesen Kreuzgängen, und einer Seite der Kirche umgebene freie Raum, (mm) gegen welchen diese Kreuzgänge hohe gewölbte Fensteröffnungen haben, diente früher zu Begräbnissen, insbesondere für adeliche Personen.

Noch ist die Beschreibung der — in dem untern Kreuzgange in einem großen, 12′ langen, 13′ 8″ hohen und 2′ 5″ tiefen Kasten (ll) verwahrten, äußerst merkwürdigen Bildschnitzerei, einem der größten Meisterstücke dieser nun verloren gegangenen Kunst, übrig, zum Glücke für uns ist jedoch bereits eine vortreffliche, das Kunstwerk vollständig und richtig würdigende Beschreibung, von dem — als Geschichtschreiber und Alterthumsforscher rühmlichst bekannten

---

*) Vergleiche Seite 9.

Pfarrer Karl Jäger zu Bürg verfaßt, vorhanden und in dem Taschenbuche: Die Vorzeit; Marburg 1826. Seite 155. u. f. abgedruckt, welche wir hier wörtlich einrücken:

„Das Ganze ist eine Gruppe von fünf Personen in Lebensgröße, deren jede in einer eigenen geschmackvoll verzierten Nische steht. Die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, als Hauptbild, hat der Künstler in die Mitte etwas höher gestellt, ihr zur Verherrlichung stehen zur Seite vier Väter der christlichen Vorzeit. Doch eben gerade das Hauptbild, die Mutter Gottes, ist dem Künstler am wenigsten gerathen; ihre Gesichtszüge haben etwas plumpes und einfältiges, dagegen hat er auf ihre Haare und den Faltenwurf ihres Kleides desto mehr Fleiß verwandt, leicht und natürlich wallt jenes über die Schultern herab, und durch den letztern läßt er die schöne Bildung eines jungfräulichen Leibes blicken. Auf ihren Armen trägt sie das Jesuskind mit der Dornenkrone, die jedoch nicht mehr ganz ist; ein ebenfalls bedeutungsloses Gesicht. Mit ihren Füßen tritt Maria auf einen männlichen Kopf und einen Halbmond.

Ganz einzige Meisterstücke sind jedoch die Figuren, die der h. Mutter zur Seite stehen und man sieht, wie der Künstler eigentlich mit Liebe dabei gearbeitet hat. Der Maria zur Rechten steht der heilige Gregor, ohne Zweifel Gregor VII., ein ausdrucksvolles ächt Hildebrand'sches Gesicht, in dessen Züge der Künstler alle die Leidenschaften verwebt hat, welche in der Brust dieses merkwürdigen Mannes getobt haben. Der Kopf ist schön gebildet, die Haare und der Bart sind kraus, die Stirn ist etwas erhaben und trägt die Merkmale eines hellen Verstandes und großen Scharfsinns, Gaben, mit welchen die Natur diesen einzigen Mann seines Zeitalters, so reichlich ausgestattet hatte. Die wenigen Falten seiner Stirn in Verbindung mit den scharfen Zügen des übrigen Gesichts, und die blitzende Augen, bei welchen der Künstler den Pinsel zu Hülfe nahm, deuten auf eine stolze Seele, auf Strenge, Ernst und eiserne Willenskraft; aber auch Leidenschaftlichkeit, Herrschsucht und Unduldsamkeit gegen die Ueberzeugungen anderer sind diesem Kopf an die Stirne geschrieben, dabei aber auch nicht ein Zug von Gutmüthigkeit, durch welchen jene Züge gemildert würden. In seiner Linken hält er den Bischofsstab, auf seinem Haupte trägt er eine weltliche Krone, und mit der Rechten hält er einen Schlüssel nebst einem aufgeschlagenen Buche, wahrscheinlich den Dekretalen des falschen

Isidors, die Gregor so geschickt zum Vortheil der päpstlichen Macht zu deuten wußte. Die Bibel ists wohl nicht, denn die ganze Stellung des Körpers und die Richtung des Auges verrathen, daß er in diesem Augenblicke die Dekretalen interpretiren und der Welt erzürnt die Frage vorlegen will, wie sie dazu komme, ihm nicht zu glauben? Man sieht, der Künstler hat, indem er seinem Helden eine weltliche Krone aufgesetzt, ihn recht sinnreich ausgestattet.

Ihm zur Seite steht der heilige Ambrosius, ein mächtiger Contrast gegen seinen Nachbar; er trägt ein einfaches Stäbchen in der Hand; ein leicht wallendes Haar, zarte Gesichtszüge, freie und edle Bildung, und eine über das ganze Bild verbreitete Weichheit verrathen einen mehr gelehrten als thatkräftigen, einen gutmüthigen, leidenschaftslosen und stillen Mann.

Zur Linken des Hauptbildes stehen Augustin und Hieronymus, die mächtigen Streiter der alten orthodoxen Kirche. Augustin hat ein krauses Haar und krausen Bart, sieht einem frommen aber dabei nicht so unduldsamen Schwärmer gleich, als er in der Geschichte erscheint; wenigstens den erbitterten Feind des Pelagianismus sieht man ihm nicht an. Dabei hat der Kopf vielen Ausdruck. Die letzte Figur der linken Hand, ist der heilige Hieronymus, der, wiewohl nicht sehr geschickte, Kampfesgenosse Augustins gegen pelagianische Ketzerei, nach Gregor unstreitig das schönste Bild der ganzen Gruppe. Er hat keinen Bart, daher der Künstler desto mehr Fleiß auf die Gesichtszüge verwenden mußte; man sieht ihm an, er ist ein Mann von Genie und Kenntnissen, aber nun alt und lebensmüde. Die Geschichte schildert ihn als einen Mann, dem es in seinem Kampf gegen Pelagius an Mäßigung und Kaltblütigkeit des Urtheils fehlte. Der Künstler stellt ihn aber dar zu einer Zeit, wo das Feuer erloschen und der gute Mann wie kampfessatt ist; Alter und Gram über mißlungene Plane haben schon tiefe Furchen in seinem Gesichte gezogen, daher auch ein Anstrich von Resignation. — Gesicht, Hände und Adern sind fein und zart gearbeitet. Hieronymus trägt einen Pilgerhut, der sehr schön geschnitzt ist, die Schnur des Hutes, die erst unterhalb der Brust zusammengeknüpft ist, hat der Künstler so fein gearbeitet und verziert, daß man erst durch Berührung derselben sich überzeugen muß, daß sie nicht von Leder oder aus Schnüren geflochten, sondern von Holz ist. Ein junger Löwe, in der Größe eines kleinen Hundes, hüpft

an ihm hinauf, und Hieronymus erwiedert mit der Hand seine Freundlichkeit.

Diesen fünf Nischen dient eine sehr reiche gothische Verzierung zur Bedachung, und man muß wirklich staunen darüber, daß es je menschliche Hände gab, welche so etwas verfertigen konnten. Ueber jeder Figur ist ein gothisches zierlich geschnitztes Knospenthürmchen, dessen Hintergrund mit Laubwerk ausgefüllt ist. Die einzelnen Theile dieser etwa 4 Schuh hohen Zierrathe verflechten sich so wunderbar in einander, daß man nicht weiß, was man mehr bewundern soll, die Ausdauer und Geschicklichkeit, oder den Geschmack des Künstlers.

Dies ganze Kunstwerk hat eine Höhe von beinahe 14 Schuh und 12′ Länge, und man kann nach diesem bedeutenden Umfange die Wirkung des Ganzen auf ein kunstliebendes Auge berechnen. An der einen Seite des Kunstwerks ist das Wappen der Grafen von Hohenlohe und an der andern das der Grafen von Wirtemberg angebracht. Die Holzart, aus der das Meisterwerk geschnitzt ist, geben Sachkundige für Cedernholz aus, da nach Jahrhunderten noch nicht ein Wurmstich daran zu erkennen ist.

Kein schriftliches Document sagt uns, wer der Meister und die Stifter dieses Kunstwerks waren, und selbst der fleißige Hanselmann weiß nichts anzugeben. Die beiden Wappen und der Halbmond mit dem Türkenkopfe sind die einzigen Spuren, an welche sich jedoch bloße Vermuthungen über das Alter und die Stifter dieser Bildschnitzerei anreihen lassen.

Zwar schon im vierzehnten Jahrhunderte war eine Gräfin Adelheid von Wirtemberg an einen Hohenloheschen Grafen verheirathet, allein diese können nicht wohl die Stifter seyn, da damals in Deutschland kaum die ersten Anfänge der Bildschnitzerkunst gemacht wurden, und offenbar das Stück aus der Blüthezeit dieser Kunst ist. Wahrscheinlich war daher Graf Kraft von Hohenlohe und Ziegenhain mit seiner Gemahlin Helene, eine Tochter des Grafen Ulrichs des Vielgeliebten von Wirtemberg, mit der er sich im Jahre 1476 verheirathet hatte, und durch welche er der Stammvater des Hohenloheschen Hauses wurde, der Stifter dieses Kunstwerks. Er hat sich hauptsächlich gegen Oehringen sehr freigebig gezeigt, war ein frommer Mann, machte mit dem Grafen Eberhard von Wirtemberg eine Wallfahrts-Reise nach Jerusalem, und fieng bereits im

Jahre 1490 an, das Stift zu Oehringen sehr gründlich und evangelisch zu reformiren, setzte vorzüglich den Geistlichen um ihres schlechten Wandels heftig zu, und starb im Jahre 1503. Eine kurze Inschrift in der Stiftskirche selbst zeigt seine Grabstätte. *) Auf ihn und seine Gemahlin deuten demnach die beiden Wappen an dem Kunstwerke.

Der Halbmond mit dem abgehauenen Türkenkopf deutet auf die traurige Zeit der kraftlosen Regierung K. Friederichs III. vom Jahre 1440 — 1493, während welcher die Türken Constantinopel eroberten und dem griechischen Kaiserthum ein Ende machten. Der Schrecken hierüber war in Deutschland so groß, daß Türken-Unterjochung fixe Idee wurde, ob sie gleich, da die Zeiten der Begeisterung vorüber waren, damals nicht zur Ausführung kam. Ein Halbmond mit einem Türkenkopf zu den Füßen der Maria, sollte den damals so sehnlich gewünschten Sieg des Christianismus über den Mohamedanismus andeuten, ein Symbol, das um so weniger befremden wird, wenn der Stifter des Kunstwerks selbst beim heiligen Grabe die Entweihung desselben gesehen hatte; auch war schon im Jahre 1481. Grav Kraft von Hohenlohe zum Türkenzuge mit 12 Pferden und 12 Männern angelegt.

Ueberhaupt ist das ganze Kunstwerk mit einer Vollendung ausgearbeitet, die auf das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts deutet, wo die Bildschnitzerei ihren Kulminationspunkt erreicht hatte, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß ein fleißiger Nürnberger Künstler es verfertigt hat.

Diese Bildschnitzerei soll auf dem Hochaltare gestanden haben, wo sie gewiß eine treffliche Wirkung hervorgebracht haben muß. Jetzt steht sie im Kreuzgang des an die Kirche stoßenden Stifts-Gebäudes sorgsam aufbewahrt und vor unheiligen Händen gesichert.

Wie sie sich aus den Zeiten der Bilderstürmerei und des dreißigjährigen Kriegs, bis in unsere Zeit gerettet hat, ist unerklärlich.

Das Volk erzählt sich, das Kunstwerk habe einst den Schönthaler Mönchen so eingeleuchtet, daß sie sich erboten hätten, gegen Ueberlassung desselben auf dem Wege von Oehringen nach Schönthal

*) Vergleiche oben Seite 45. Nro. 2. und die seiner Gemahlin Nro. 3.

(eine Strecke von 4 Stunden) eine Reihe von großen Thalern zu bilden."

So weit Herr Pfarrer Jäger, wobei ich nur noch die Bemerkung anzufügen habe, daß es auch meinen eifrigen Nachforschungen nicht gelungen ist, über den Meister des Kunstwerks etwas Näheres zu erfahren. —

Die beiden Thürme.

Der sog. Blasthurm (a), eine viereckige Säule, hat bis zur Gallerie bei der Wohnung des Stadtmusici eine Höhe von 118′ 4″, diese Wohnung ist 8′ hoch und vom Dache bis zur Fahnenspitze sind es 81′ 6″, so daß hienach die ganze Höhe des Thurmes 208′ beträgt. *) Unter dem Thurme befindet sich der Haupt-Eingang in die Kirche, über welchem an den Seiten die beiden Patrone der Kirche, die Apostel Peter und Paul in Stein ausgehauen, angebracht sind.

Zu den oberen Räumen des Thurmes gelangt man mittelst einer besonders angebauten steinernen Wendeltreppe (b). Um das Jahr 1614 wurde dieser Thurm mit Schiefer bedeckt; in der Stiftsrechnung von 1614 bis 1615 sind die Kösten davon unter der Rubricke: „Außgeben Geltt vff den Plaßthurn verwendet, welcher mit Schifferstein gedeckt worden," verrechnet, wornach dieselben 701 fl. 10 Schlg: 1½ d. an Geld, sodann 10 Malter Korn und 15 Eymer Wein betrugen, auch sind 2 Eymer Wein „dem Schieferdecker und seinen Gesellen geben worden, als sie den Knopf vffgesetzt."

Im Jahre 1627 wurde der Thurm durch einen fürchterlichen Sturmwind sehr beschädigt und mußte mit großen Kosten wieder reparirt werden.

Die eiserne Gallerie wurde im Jahre 1727 von dem Hofschlosser Johann Popp gefertigt.

In dem Thurme befindet sich eine Schlaguhr, auch hängt an der West- und Nordseite des Thurms wo das Dach beginnt, je eine kleine Glocke; die an der Nordseite wird das Feuerglöckle genannt, weil mit solcher das Zeichen gegeben wird, wenn in der Stadt Feuer auskommt. An beiden Glocken befinden sich Inschriften, die jedoch, da denselben ohne Lebensgefahr nicht beizukommen ist, nicht wohl zu lesen sind. —

Der Läutthurm (bb), in welchem sich die Sacristei befindet, an der Mittagsseite des Chors, ist in 2 Stockwerken viereckig, von da an bis an das Dach aber, achteckig, an den Seiten zwischen den Fensteröffnungen, mit gothischen Knospenthürmchen geziert. Er ist bis an das Dach 117′ hoch, von da bis zur Fahnenspitze 85′ 5″ hat im Ganzen also eine Höhe von 202′ 5″.

Auf denselben führt eine besonders angebaute steinerne Wendeltreppe (cc), von welcher aus auch ein schmaler Durchgang in den

*) Nach genauen Messungen des H. Geometers Pantlen.

Chor der Kirche bei der Sacristeithüre geht. Erst um das Ende der 1770er Jahre wurde er mit Schiefer gedeckt. In der Glockenstube hängen drei Glocken. Die in der Mitte hängende ist die größte und älteste; sie wurde im Jahre 1416 von dem Meister Sifried gegossen. Sie hat folgende Inschrift in zwei Reihen mit sehr schönen gothischen Buchstaben:

† O. rex. glorie. christe. veni. nobis. cum. pace. me. resonante. pia. populi. memor. esto. maria. johannes. lucas. marcus. † matheus. o. patroni. petre. et. paule. pronobis. orate. anno. domini. M°. cccc°. xvj°. sifridus. me. fecit. alleluia.

Auch ist Maria mit dem Jesuskinde und an der andern Seite Christus am Kreutze, mit Maria und Magdalena, sowie ein schöner Kranz angebracht. Die mittlere Glocke hat auf 4 Reihen die Inschrift:

Anno. 1627. ist. in. ohringer. gemeinschafft. administration. durch benante. herren. diese. glocken. zu. giessen. | befohlen worden. crafft. grave. von. hohenloe. her. zu. Langenburg. vnd. cranichfeld. obrister. vnd. ritter. | ludwig. eberhard. grave. von. hohenloe. vnd. herr. zu. Langenburg. templa. patent. stat. praeco.|sonat. campana. quid. olim. ultori. dices. qui. sacra. spernis. homo. iacob. eger. vnd. friederich. Schmirer.

Der lateinische Vers ist von dem Stiftsprediger Philipp Hartmann verfaßt. Die kleine Glocke, von 1428, hat in schönen gothischen Buchstaben diese Inschrift:

hilf. s. petrus. maria. amen. anno. dni. M. cccc. x. x. viij.

Damit schließen wir die Geschichte und Beschreibung der Stiftskirche. Möge das ehrwürdige Denkmal aus alter Zeit, das im Laufe der Jahrhunderte so manches Ereigniß hat vorüberziehen sehen, lange noch, trotzend den Stürmen der Zeit, eine Zierde unserer Stadt bleiben, und möge es dem Verfasser gelungen seyn, durch diese Blätter eine erhöhte Aufmerksamkeit auf dasselbe gelenkt zu haben!

Grundriss
der
Stiftskirche zu Oehringen.

ZUR BIBLIOTHEK DER STIFTUNG DES K.B.INGEN.OBERST VON KERNRIED GEHŒRIG.

Z. - Z.

Albrecht

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albrecht, Joseph Konrad,

Die Stiftskirche zu Oehringen Geschichte und Beschreibung ; mit einem Grundriße

Oehringen 1837

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- K-K 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254852-6